



Banater Berglanddeutsche

MITTEILUNGSBLATT DES HEIMATVERBANDES BANATER BERGLANDDEUTSCHER E.V.

Folge 136

München-Wien, September - Oktober 2007

23. Jahrgang

In dieser Folge	Seite
Verbandsnachrichten	2
Lesermeinungen	2
Sommertage 2007 in Berg und Tal um Orawitz <i>von Dr. Renate Lichtfuss</i>	3
Jung und alt gemeinsam entdeckt <i>von BV Dr. Horst Schmidt</i>	4
Die Befreiung der eingekerkerten Gedanken <i>von Werner Henn</i>	4
Eine Sommersinfonie (3) <i>von Otto Kassik</i>	6
Neue Fragen zur Reschitzauer Musikszene... <i>von Helmut Kulhanek</i>	7
Es Reschitzara Joa...(5) <i>von Corina Schneider</i>	9
Lustigi Gschichtl <i>von Robert Glatt</i>	9, 10
Familienanzeigen, Anzeigen	10
Informationen für Aussiedler, Renteninformation	11
Kurznachrichten, Veranstaltungen	11
Hilfsorganisationen in Bokschan und Tirol <i>von Bernhard Schilling</i>	12
Nachrichten aus dem Banater Bergland	13, 16
Kochen und Backen <i>mit Trude Bauer</i>	14
Traueranzeigen	16



Im neuen Klassenzimmer

Foto: Robert Fabry

Ein neues Schuljahr hat begonnen. Wir alle erinnern uns an den Augenblick, wenn man nach den Ferien das vertraute und doch so ungewöhnlich saubere, auf Hochglanz gebrachte Klassenzimmer betritt.

Hier im Bild sehen Sie die Innenansicht eines Klassenraumes der „Betonschule“ im Oktober 2006, nach der Sanierung der 100 Jahre alten Reschitzauer Schule.

Liebe Leserinnen und Leser,

der Sommer ist die beliebteste Urlaubs- und Reisezeit. In diesem Jahr war Rumänien, das durch den EU-Beitritt und Hermannstadt als Europäische Kulturhauptstadt heuer in aller Munde ist, ein häufig gewähltes Reiseziel. Und: „Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen.“ So kommt es, dass Sie jetzt nach Sommer-Ende im Heimatblatt gleich drei brandneue Reiseberichte finden mit aktuellen und, wie ich hoffe, interessanten Informationen über das Banater Bergland und über Rumänien.

Hatten auch Sie einen schönen Urlaub? Haben auch Sie Rumänien besucht und neue Eindrücke gewonnen?

Natürlich gibt es auch schöne und unterhaltsame Erinnerungsberichte. Und Ihre Mithilfe ist dazu gefragt.

Und nicht nur dazu. Beachten Sie bitte auch die Verbandsnachrichten und die Kurzanzeige auf Seite 5. Der Bundesvorstand und die Verfasser der Familienbücher warten auf eine Meldung von Ihnen.

Übrigens, auch ich war im Urlaub, deshalb erscheint diese Folge mit etwas Verspätung. Ich hoffe Sie haben trotzdem viel Spaß beim Lesen.

Ihre Redaktion

Bundesvorstand: Dr. Horst Schmidt, Töpferweg 43, 89155 Erbach, Tel. 07305/243 25
Mitgliedschaft: Marianne Wittmer, Hangstr. 7A, 86504 Merching, Tel. 08233/300 91 · E-Mail: wittmer@banater-bergländdeutsche.eu
Versand: Dagmar Tulburean, Bagnatostr. 25, 88213 Ravensburg, Tel. 0751/9935
Anzeigen und Artikel für das Mitteilungsblatt an die Redaktion: Margarete Pall, Gartenstr. 44, 91171 Greding Tel. 0 84 63/65 29 88, Fax 65 29 89, 8 – 9 Uhr und abends E-Mail: redaktion@banater-bergländdeutsche.eu
Redaktionsschluss für die Folge 137, Nov.-Dez. 2007: 15. Nov. für Artikel und Fotos, 20. Nov. für Anzeigen
Internet: Florin Lataretu
E-Mail: webmaster@banater-bergländdeutsche.eu
Homepage: <http://www.Banater-Berglanddeutsche.eu>

Dagmar Tulburean, Bagnatostr. 25, 88213 Ravensburg, PVSt, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt **B 46245**

VERBANDSNACHRICHTEN

Nächste Bundesvorstandssitzung

Am Samstag, dem 27. Oktober, findet in Ulm, im Hotel „Ulmer Stuben“ die BV-Sitzung unseres Heimatverbandes statt.

Die Hauptthemen dieser Sitzung sind:

das **Heimattreffen 2008** – Veranstaltungsort, Termin und Organisation des Treffens

die **Arbeit des BV** – Definierung und Bestimmung der Aufgaben im Verein, Verteilung und Aufteilung der Vereinsarbeit nach der Wahl / Ernennung neuer Mitglieder im Bundesvorstand und erweiterten Bundesvorstand.

Falls Sie noch Vorschläge dazu machen möchten, teilen Sie diese dem BV mit. Ihre Anregungen nimmt der BV, die Redaktion oder jedes Mitglied des erweiterten BV entgegen, um es bei der Besprechung vorzutragen.

Einladung zur Mitgliederversammlung der Heimatortsgemeinschaft Steierdorf-Anina e.V.

Samstag, den 06. Oktober 2007 in Herzogenaurach, Vereinshaus, Hintere Gasse 22.

Beginn 20 Uhr.

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Eröffnung. Feststellung der Beschlussfähigkeit
2. Genehmigung des letzten Protokolls und der Tagesordnung.
3. Bericht des a) 1. Vorsitzenden b) Schriftführers c) Schatzmeisters d) Revisoren
4. Aussprache zu den Berichten.
5. Genehmigung der Berichte und Entlastung des Vorstands.
6. Beschlussfassung über evtl. eingereichte Anträge.
7. Vereinsinterne Angelegenheiten.

Anträge zur Tagesordnung, insbesondere zu Punkt 6, müssen bis 30. September 2007 schriftlich beim Vorsitzenden Florin Lataretu, Mathildenstr. 33, 90489 Nürnberg, eingereicht werden.

Einladung zur Wolfsberger Kirchweih

Am Samstag, dem 13. Oktober, findet in Wolfsberg /Gărâna die „Kirwa 2007“ statt. Die Veranstalter des Festprogramms: die Gemeinde Weidenthal-Wolfsberg, das Demokratische Forum der Deutschen in Wolfsberg, der A.K. „Banat-JA“ e.V. Rumänien, Deutschland und Filiale Reschitz laden herzlich dazu ein.

Im Programm: 11.00 h Heilige Messe
12.30 h Aufrichtung des Kirchweihbaumes
14.30 h Festessen
18.00 h Abendessen
20.00 h Kulturprogramm und Tanzmusik

Zum ersten Mal nach 14 Jahren sind die Wolfsberger Musikanten aus Deutschland wieder dabei.

LESERMEINUNGEN

Frau Brigitte Zech, geb. Adelmann schreibt:

Mein Jugendfreund **Ludwig Krucso**, wir alle kannten ihn nur unter „Otscho“, meint, dass Pfingsten für die Heimattreffen ein ungünstiger Termin ist, besonders für Familien mit Kindern. In Baden-Württemberg und Bayern sind dann Ferien und viele Familien fahren in Urlaub, da es günstiger ist als im Sommer. So war es auch bei ihm jahrelang der Fall. Also können auch die Großeltern nicht zu den Treffen kommen, da viele auf die Hilfe ihrer Kinder angewiesen sind. Er meint, etwa 70% (ja vielleicht 80%) der potenziellen Teilnehmer kommen aus Bayern und BW. An einem anderen Termin kämen vielleicht mehr jüngere Menschen und auch die ältere Generation wäre dann besser vertreten. Etwa der 1. Mai oder so wäre als Termin nicht schlecht.

Ein anderer Vorschlag von Otscho, welchen ich dringendst unterstützen würde, ist, dass die Teilnehmer an den Heimattreffen Namensschilder tragen, bei den Frauen auch mit Mädchennamen. Oder man verteilt anstelle der bisherigen Schilder bedruckte Kärtchen, wo jeder seinen Namen eintragen kann, eventuell ist darauf schon das Jahr des Treffens aufgedruckt (als Erinnerung).

Herr Otto Kassik schreibt:

Als gute Idee finde auch ich die Anregung des Herrn Erwin Palicska in seinem Leserbrief, zu den Namen in der Geburtstagsliste auch die Adressen anzuführen. Aufschlussreich wäre darüber hinaus noch die Angabe des einstigen Heimatortes. Das würde jedenfalls die „Identifikation“ erleichtern, ob es sich z.B. bei einem der Beglückwünschten tatsächlich um den NN-Joschi aus XY handelt.

Immer vorausgesetzt, dass sich eine derartige Maßnahme mit den Vorgaben des Datenschutzes vereinbaren läßt.

Eine Überlegung sollte es dann aber wert sein.

Derselben Meinung ist auch **Herr Robert Fabry**.

Frau Erika Winkler schrieb zum Mundartbeitrag von Corina Schneider:

„Meines Erachtens ist dieses Kauderwelsch nicht aus Reschitz..., so hat mit mir noch kein „Reschitzarer“ gesprochen. Es gibt auch andere Landsleute, die derselben Meinung sind. Ich glaube wir hatten einen anderen Dialekt, nahe dem österreichischen, vermischt mit ungarischen und rumänischen Ausdrücken.“

Liebe Frau Winkler, es gibt aber auch viele Leser, die der Beitrag erfreut, da er sie sowohl inhaltlich als auch sprachlich an ihre Zeit in Reschitz und an ihre Landsleute erinnert. Auch wenn wir alle, gewiss auch Frau Schneider, nicht (mehr) so sprechen, so erinnern wir uns an „Reschitzarer“, die diese Ausdrücke benutzten. Darin besteht ja gerade der Reiz dieser Texte.

Viele Leser und auch die Redaktion finden es äußerst lobenswert und wichtig, dass sich jemand die Mühe macht, für die Laute unserer Mundart eine Schreibweise zu (er)finden, die selbstverständlich von der deutschen Rechtschreibung abweicht und deshalb befremdend anmutet.

Banater Berglanddeutsche

Eigentümer, Herausgeber und Verleger:

Heimatverband Banater Berglanddeutscher aus Rumänien in Deutschland e.V.

Töpferweg 3, 89155 Erbach

Das Mitteilungsblatt des Heimatverbandes erscheint zweimonatlich. Namentlich gezeichnete Beiträge wiedergeben die Meinung des Verfassers, nicht die des Bundesvorstandes und der Redaktion. Das Blatt wird an alle Verbandsmitglieder gesandt. Der Preis inkl. Versandkosten ist inbegriffen im

Mitgliedsbeitrag von 25 Euro pro Jahr.

In Härtefällen kann eine Ermäßigung gewährt werden. Sie kann beim Bundesvorstand schriftlich oder telefonisch beantragt werden. Nichtmitglieder erhalten das Mitteilungsblatt, wenn sie satzungsgemäß eine „Unterstützungsspende“ überweisen.

Einzahlungen nur als Überweisung auf das Verbandskonto (Verwenden Sie möglichst unseren Vordruck.)

in Deutschland:

Heimatverband Banater Berglanddeutscher

HypoVereinsbank München-Laim,

Kto.-Nr. 2520248520, BLZ 700 202 70

in Österreich:

Dipl. Ing. Walter VINCZE, Bank für Arbeit und Wirtschaft,

Zwg. Franz-Jonas-Platz **Wien,**

Konto-Nr. 05 010 788 430, BLZ 140 00,

Kennwort: Heimatverband

Anschriften des Heimatverbandes:

Bundesvorsitzender Dr. Horst Schmidt

Anschrift und Tel.-Nr. siehe Seite 1

Versand in Österreich Dipl.-Ing. Walter Vincze,

Awarensfeldsiedlung 1, A-2322 Zwölfaxing.

Sommertage 2007 in Berg und Tal um Orawitz

von Renate Lichtfuss (Innsbruck/Wien)

Zwei Jahre war ich nicht mehr im Banat gewesen. Dank lieber Freunde meines Mannes, der jahrzehntelang (und noch wenige Tage vor seinem Tod) die Heimat besucht und den Menschen in und um Orawitz geholfen hat, konnte ich heuer wieder „hinunterfahren“ – diesmal ohne Aufenthalt in Temeswar, was ich bedauere aber hoffentlich nächstes Jahr nachholen werde.

Die Tage in Orawitz, Saska, Tschiklowa und Reschitz waren geprägt von unendlich viel Wärme, liebevollen Begegnungen mit alten Bekannten und neueren Freunden. Die Gespräche – deutsch und rumänisch – waren so angeregt und lebhaft, dass sie vergessen ließen, wie schwer das Leben dort immer noch ist, vor allem für die Menschen meiner Generation, aber auch für die Jungen, die sich im harten Lebenskampf behaupten müssen („Arbeit gäbe es in Temeswar schon, aber dort ein Zimmer zu mieten würde den Großteil meines Verdienstes kosten“). Ein Beispiel unter vielen: Als ich in Orawitz den Weg zum Friedhof hinauf und zum Grab von Tibors Vater ging (gemeint ist Tibor Lichtfuss – Anm. d. Red.), kamen von allen Seiten Menschen auf mich zu: „Wir haben schon gehört, dass Sie da sind“ – „Bine ați venit!“ – „Schön, dass Sie uns nicht vergessen!“ Und oben beim Grab schnitt gerade ein braver Mann mit einer Sichel das infolge der Sommerhitze (bis 46°C!) und trotz Wassermangel wuchernde Gras auf dem schmalen Weg: ein Verdienst unserer lieben Kantorin Sonny, deren Mutter schon in den Kriegs- und Nachkriegsjahren der gute Geist von Kirche und Pfarrei war. Nun führt sie das Wirken ihrer Mutter treu und gewissenhaft weiter. Ihre Tochter wiederum war meine stets hilfsbereite Begleiterin. Sie hat im Sommer ihr Orgelstudium in Temeswar abgeschlossen, ist eine tüchtige Musikerin geworden, aber leider ohne Orgel! Denn die Orgel der katholischen Pfarrkirche ist in unbrauchbarem Zustand.

Damit die Orgel der Orawitzer Kirche nicht ganz zugrunde geht, ist eine Generalreparatur absolut notwendig. Bischof Dr. Roos hat den Orgelbauer des Temeswarer Doms nach Orawitz geschickt, sein Gutachten und ein Kostenvoranschlag wird demnächst erstellt. Vielleicht ist ein Beitrag des Stuttgarter Gerhardsweks möglich. Und auch bei uns in Österreich habe ich Hilfe erhalten, das sei hier dankbar vermerkt. Trotzdem: Finanzielle Unterstützung für die Reparatur der Orgel und des Pfarrheims/Jugendzentrums wird dringend benötigt (nicht einmal für die Dachreparatur reicht das bisher gesammelte Geld auch nur annähernd, und der Winter steht vor der Tür...). Darum die Bitte um Hilfe an alle, die für diese beiden Vorhaben etwas tun können und wollen:

Lassen wir Pfarrer Feheta und seine Pfarrkinder nicht allein! (Nähere Angaben für eventuelle Spenden erfahren Sie in der nächsten Folge.)

Erwähnt sei noch mein Besuch in Tschiklowa und Saska und der stille Wanderweg zum Naturwunder des Ochiu-Bei mit seinem tief türkisblauen Wasser, dessen Erlebnis ich Pfarrer Virgil zu verdanken habe.

Zuletzt möchte ich von der lieben Kirche in Maria-Tschiklowa berichten und meinen Eindrücken dort zu Mariä-Himmelfahrt. Zunächst eine Richtigstellung: Das offenbar verbreitete Gerücht, die Wallfahrtskirche sei verlassen und habe ihr Gnadenbild „verloren“, ist falsch! Kommt man an einem Wochentag hinauf, muss man allerdings den Schlüssel holen und selbst aufsperrn; aber ist das nicht auch bei entlegenen Kirchen in Österreich und Deutschland die einzige Methode, um Einbrüchen oder Diebstählen zuvorzukommen? An den hohen Feiertagen – ich war am 14. und am 15. August da, zu Mariä Himmelfahrt! – strömt das Volk in Scharen den Bergweg hinauf wie eh und je, betet und singt in allen drei (deutsch, rumänisch, kroatisch) oder auch vier Sprachen (diesmal war ein tschechischer Primiziant mit seinem Chor dabei) und füllt die Wiese von der Kirchenstiege bis auf den Hang hinauf (wo ein Dutzend Kinder hockend die Messe aus der Vogelperspektive verfolgten und sich nicht von den herunterkletternden Ziegen stören ließen). Generalvikar Mgr. Böczkey leitete die konzelebrierte Messe, und alle waren glücklich dabei sein zu dürfen. Am Feiertagsmorgen kamen wir dann zum Festgottesdienst in die Kirche selbst, wo **das Gnadenbild**, freilich derzeit nur als (nicht sehr gelungene) Kopie zu sehen ist. Das Original wird aber bereits in Temeswar restauriert und **kommt** dann, wie mir Bischof Dr. Roos sagte, in die **Orawitzer Pfarrkirche** zurück. Dort ist es in guter Obhut, kann von den Gläubigen betrachtet und verehrt werden, und **zu den hohen Feiertagen wird es an seinen angestammten Platz nach Tschiklowa gebracht**. Denn das Original wirkt hier natürlich schöner als jede Kopie. Darauf darf das Kirchenvolk sich schon jetzt freuen – und die Muttergottes wohl auch...

Alles in allem: das Kirchlein auf dem Felsen lebt und gibt vielen Menschen Trost, Kraft und Hoffnung – wie ja auch seine große Schwester Maria-Radna, über deren Restaurierung wir uns ebenfalls freuen wollen. Mögen ihm alle die Treue halten: die Gesunden wie auch jene, die trotz körperlicher Behinderung kommen, Menschen von nah oder aus weiter Ferne. Sie alle zeigen uns: Maria-Tschiklowa lebt!



Die Wallfahrtskirche
Maria-Fels

Foto
eingesandt von
Renate Lichtfuss



Das Gnadenbild

Foto
eingesandt von
Renate Lichtfuss

Von Jung und alt gemeinsam entdeckt – Eine Reise ins Banat

von BV Dr.Horst Schmidt

Unter der Führung von Dr. Svantje Volkmann, Kulturreferentin für Südosteuropa, und mir, folgte eine Gruppe von Schülern der Montessorischule Neu Ulm und Senioren des Zentrums für allgemeine wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Ulm, den Spuren der Deutschen aus dem Banat. Durch Gespräche mit Vertretern der Deutschen Demokratischen Foren in Steierdorf, Reschitz, Temeswar und Biled, lernten die Teilnehmer nicht nur viel über das Leben und die Leistung der Deutschen seit dem 18. Jahrhundert, sondern auch über die Situation der Menschen in Südwestrumänien kennen. Bei Begegnungen mit Schülern und Lehrern aus deutschsprachigen Gymnasien in Anina/Steierdorf und Reschitz entstanden unkompliziert freundschaftliche Kontakte, die durch gemeinsame Projekte vertieft werden sollen. Einen ganzen Nachmittag haben wir im Deutschen Demokratischen Forum in Reschitz verbracht, wo den Teilnehmern viel über die Geschichte der Deutschen im Banater Bergland, über die Auswanderung nach dem Zweiten Weltkrieg und über die Situation der Verbliebenen berichtet wurde, aber auch über grenzüberschreitende Begegnungen der Deutschstämmigen aus Rumänien, Serbien, Kroatien und Ungarn.

Unvergesslich bleibt auch die Besichtigung des ältesten Theatergebäudes aus Rumänien in Orawitz wie auch der von Pfarrer Fecheta organisierte Ausflug in dem Naturreservat Beușnița.

Die Donau zwischen Orschowa und Neu Moldowa war für alle Reisenden nicht nur ein großartiges Naturerlebnis, sondern auch das Thema eines Treffens in Neu Moldowa, bei dem zahlreiche Schüler und Erwachsene ihre Beiträge zu dem Projekt „Das Donauufer – ein Garten“ vorstellten. Durch das Projekt eignen sich Schüler und Erwachsene gründliche Kenntnisse über die Donau aus geographischer, historischer und wissenschaftlicher Sicht an. Außerdem sollen Kunst, die Traditionen und die Sitten und Bräuche des Alltags- und Feiertagslebens vermittelt werden. Die Deutschen Siedler des Banats haben eine enge Beziehung zur Donau. Im 18. Jahrhundert sind sie ins Banat eingewandert, um bessere Lebensbedingungen zu finden. Sie waren Menschen, die – wie die Donau – von Westen nach Osten gekommen sind und das Land mit ihren Traditionen und ihrer Geschichte wesentlich beeinflusst haben. So erlebten wir in Neu Moldowa ein



Die Reisegruppe vor dem Alexander-Tietz-Haus in Reschitz.

Kulturfest, bei dem Tänze in rumänischen, serbischen und deutschen Trachten das friedliche Miteinander unterschiedlicher Ethnien verdeutlichten. Das Projekt wird von verschiedenen Partnern in Deutschland und Rumänien realisiert. Dabei spielen sowohl Schüleraustauschprojekte als auch Begegnungsveranstaltungen zwischen Alt und Jung im Rahmen grenzüberschreitender Kontakte eine wesentliche Rolle.

In Temeswar konnten wir das Adam Müller Guttenbrunn-Haus und das Altenheim besichtigen und uns über die Geschichte der Stadt informieren. Eine Exkursion in die Banater Heide in die donauschwäbischen Dörfer Hatzfeld, Bogarosch, Lenauheim und Biled beendete unsere informations- und begegnungsreiche Reise auf den Spuren der Deutschen im Banat. Jung und Alt zusammen, das war ein gelungenes Erlebnis innerhalb der Reisegruppe und bei allen Begegnungen. Die Donau, die so viele Geschichten zu erzählen hat, weiß sicher bald auch zu berichten, dass die Kontakte und die Zusammenarbeit weitergehen bis zum nächsten Wiedersehen – dieses Mal an der Donau in Ulm.

Die Befreiung der eingekerkerten Gedanken

von Werner Henn

Sighetul Marmăției. „Kinder passt auf, geht ja nicht zu nah an das Gefängnis, es könnten euch Schwerverbrecher in die Quere kommen – so wurden wir über Jahrzehnte vor den abgeriegelten Straßenzügen mitten in der Altstadt von Sighet gewarnt. Wir waren Kinder und gingen täglich nur einige Häuser weiter zur Schule. Was sich wirklich hinter diesen Gefängnismauern abspielte, das haben wir erst vor Kurzem erfahren“, erzählt die 30-jährige Adela Ulici und schließt uns die schwere Eingangstür auf. Hinter den gewaltigen Mauern des 1897 nach österreichischem Muster errichteten Gefängnisses, saßen keine Mörder, Vergewaltiger oder sonstige Kriminelle ein, nein deren „Verbrechen“ waren in den Augen kommunistischer Machthaber noch wesentlich schlimmer: sie hatten eigene Meinungen, eigene Gedanken und Vorstellungen, die gegen die stalinistische Diktatur gerichtet waren. Nach dem 2. Weltkrieg wurde dieses Gefängnis als Durchgangslager für die ehemaligen Gefangenen und Deportierten aus der Sowjetunion genutzt. Im August 1948 kam eine Gruppe von Studenten, Schülern und Bauern aus der Maramuresch in die Haftanstalt, von denen heute noch einige in Sighet leben. Am 5. und 6. Mai 1950 wurden über 100 Häftlinge aus dem gesamten Land in die Haftanstalt Sighet gebracht, darunter ehemalige Minister, Akademiker, Wirtschaftswissenschaftler, Militärs, Historiker, Zeitungsreporter, Geistliche und Politiker. Einige wurden zu langen Haftstrafen

verurteilt, andere wiederum schloss man ohne Gerichtsurteil weg. „Sie werden sich fragen“, unterbricht Adela die beeindruckende Stille der Besucher, „wieso man hier in den abgelegenen Bergen der Ostkarpaten eine Haftanstalt für politische Gefangene eingerichtet hat, so weit weg von Bukarest wo ja die Regierung war und ist. Das ist einer der Vorteile, man ist weg vom Fokus der Öffentlichkeit und, was zu damaligen Zeiten sehr praktisch war, man war nur zwei km von der Sowjetunion entfernt und konnte Leute verschwinden lassen, oder Sowjetagenten und Kommissare schnellstmöglich, ohne Aufsehen in die Anstalt bringen“. Man brachte zahlreiche Menschen in dieses Gefängnis. Der Besucher ist geschockt von den zahlreichen Bildern mit denen man die Korridore des Erdgeschosses tapeziert hat. Jedes einzelne Schicksal wurde hier minutiös dokumentiert, jedes Verbrechen hat einen Namen, ein Gesicht bekommen. „Donaukolonie“ nannte man die Anstalt in den 50er Jahren, als die Anstalt regelrecht zu einem Vernichtungslager ausgebaut wurde. Zahlreiche Geistliche, Würdenträger der griechisch-katholischen und römisch-katholischen Kirche wurden hierher zur „speziellen Arbeitseinheit“ verschleppt und unter unmenschlichen Bedingungen festgehalten. Die Häftlinge bekamen tagelang immer denselben Brei, durften sich nicht waschen und wurden daran gehindert, sich tagsüber auf den Eisenbetten der ungeheizten Zellen auszustrecken. Die Fenster wurden mit schweren

Stoffen, später mit Fensterläden verhängt, so dass nur noch ein Stück Himmel zu sehen war. Folter, Erniedrigung und Verhöhnung gehörten zum täglichen „Erziehungsprogramm“. Nachdem Rumänien 1955 das Genfer Abkommen unterzeichnet hat und in die UNO aufgenommen wurde, hat die kommunistische Regierung der Volksrepublik Rumänien eine Amnestie erlassen. Ein Teil der politischen Gefangenen wurde befreit, andere wurden verlegt oder zu Zwangsdomizil verpflichtet. Doch bis dahin waren 52 der 200 Gefangenen schon verstorben, einige am Ufer der Iza verscharrt worden. Das Gefängnis wurde wieder in eine gemeinrechtliche Anstalt umgewandelt. Trotzdem wurden auch in den folgenden Jahren weiterhin politische Gefangene „im Durchgang“ zur Psychiatrieanstalt in die Haftanstalt von Sighet eingeliefert. 1977 wurde das Gefängnis geschlossen, das Mauerwerk begann zu zerfallen, die unrühmliche Zeit sollte endgültig begraben und vergessen werden.

Nach der Wende 1990 erinnerten sich zahlreiche Inhaftierte und deren Angehörige der Anstalt und versuchten die Geschichte aufzuarbeiten und gegen das Vergessen und Verdrängen anzukämpfen. Es waren schwere Zeiten, berichteten Zeitzeugen, denn am Liebsten wollte man einen Deckel drauf machen und alles verschweigen. Von politischer Aufarbeitung keine Spur.

„Wenn die Justiz es nicht schafft, eine Form der Erinnerung zu sein, so wird die Erinnerung ihrerseits eine Form der Justiz“ schrieb die streitbare Schriftstellerin Ana Blandiana, Vorsitzende der Bürger-Allianz, ließ nicht locker, konzipierte und initiiert 1992 mit Hilfe von Romulus Rusan und einer renommierten Gruppe von Historikern, von Baufirmen und Museographen ein Projekt, mit dem sie europaweit für die Anerkennung der Menschenrechte warb und den Europarat überzeugen konnte. 1995 dann wurde das Memorial aus Sighet unter die Schirmherrschaft des Europarates gestellt und 1998 zusammen mit Auschwitz und der Gedenkstätte des Friedens in der Normandie zu einer der wichtigsten Gedenkstätten Europas ernannt.

Heute ist die Gedenkstätte für die Opfer des Kommunismus und des Widerstands eine Einrichtung der Zivilgesellschaft Rumäniens. Zahlreiche Institutionen, sowie die Friedrich-Ebert-, die Konrad-Adenauer-, und die Hanns-Seidel-Stiftung unterstützen bestimmte Projekte, wie die Herausgabe von Büchern, der Organisation von Symposien oder die Sommerakademie der Schüler in Sighet.

Auf drei Ebenen werden die Verbrechen der kommunistischen Diktaturen, nicht nur der rumänischen, sehr anschaulich und museografisch gut umgesetzt gezeigt. Das Erdgeschoss klärt den Besucher über die historischen Fakten, geographischen Zusammenhänge, die einzelnen Haftanstalten, Umerziehungsprogramme und dem Unterdrückungsapparat der Securitate auf.

Im ersten Obergeschoss sind in jeder einzelnen Zelle thematische Ausstellungen aufgebaut und im zweiten Obergeschoss sind die internationalen Beziehungen Rumäniens sowie die Umsturzversuche in Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei dokumentiert.

Im Innenhof des Gefängnisses ist eine kleine unterirdische Kapelle als Gedenkstätte und eine Skulpturengruppe aufgebaut, die den Rundgang jeden Besuchers krönen.

„Bitte erzählt den Menschen in eurem Lande über diese Gedenkstätte, damit wir weiter arbeiten können und die Opfer nicht in Vergessenheit geraten“, bittet uns Adela Ulici noch beim Verlassen der sehr beeindruckenden Einrichtung.

Dies möchten wir hiermit tun. Falls auch Sie die Gedenkstätte besuchen wollen, hier die Adresse:

Gedenkstätte für die Opfer des Kommunismus - Museum Sighet

Str. Corneliu Coposu, Nr. 4

Sighetul Marmăției, Jud. Maramureș România

Tel./Fax: 0040 262 319424, Tel.: 0040 262 316848

e-mail: muzeu@memorialsighet.ro

<http://wwwcommunismsvictims.info/de/>

Öffnungszeiten

Montag-Sonntag 09.30-18.30 Uhr (15. April - 15. Oktober)

Dienstag-Sonntag 10.00-16.00 Uhr (16. Oktober - 14. April),

Montags geschlossen

Im Museum zu besichtigen:

Erdgeschoss

Saal 5 Kartensaal

Saal 8 Die Wahlen von 1946

Saal 9 Die Todeszelle von Iuliu Maniu (1873-1953)

Saal 10 Ilie Lazăr - ein Held der Maramuresch

Saal 11 Die Auflösung der politischen Parteien

Saal 12 Das Jahr 1945 - von Jalta bis Moskau

Saal 13 Repressionen gegen die Kirche

Saal 14 Die Securitate in den Jahren 1948-1989

Saal 17 Zwangsarbeit

Saal 18 Kollektivierung. Widerstand und Niederschlagung

Saal 19 Das Jahr 1948 - die Sowjetisierung Rumäniens

Saal 20 Kommunismus versus Monarchie

Saal 21 „Bessarabier im Gulag“

Saal 22 Bessarabien im Gulag

Saal 23 Die Länder Osteuropas (1945-1989)

Säle 25-26 O cronologie a Războiului Rece

I. Etage

Saal 37 „Die Schwarze Zelle“

Saal 38 Saal der Würdenträger

Saal 39 Die Haftbedingungen

Saal 40 Die Zerstörung der Akademie

Saal 41 Ethnische und religiöse Repression

Saal 43 Kulturelle Repression

Saal 44 Solidarnosc, 18 Tage, die die Welt schockierten

Saal 47 Die Deportation in den Bărăgan

Saal 48 Antikommunistischer Widerstand in den Bergen

Saal 49 1956 - Studentenbewegung in Rumänien

Saal 50 Das Pitești - „Umerziehung“ durch Folter

Saal 51 Poesie im Gefängnis

Saal 52 Frauen im Gefängnis

Saal 53 Der Gefängnisalltag

Säle 54-58 Säle „Gheorghe I. Brătianu (1898-1953)“

II. Etage

Saal 73 Die Todeszelle von Gheorghe I. Brătianu

Saal 74 Die Gruppe Visovan

Saal 75 Die Abrisse in den 80-er Jahren

Saal 77 Oppositionelle und Dissidenten in den 80-er und 90-er Jahren

Saal 78 „Das goldene Zeitalter“
oder der Kitsch-Kommunismus

Saal 79 Die Arbeiterbewegungen im Schiltal und in Kronstadt

Saal 82 Der Prager Frühling (1968) - Charta 77 (1977) -
Die samtene Revolution (1989)

Saal 83 Revoluția din Ungaria (1956)

Säle 84-87 Säle „Iuliu Maniu (1873-1953)“

Für eine eventuelle Neuauflage der Familienbücher Orawitz und Steierdorf

bitten wir alle Interessenten sich beim Verein zu melden.

**Ihre Nachricht richten Sie bitte an Anton Schulz, Tel. 0941-8305381,
E-Mail schulz.anti@banater-bergländdeutsche.eu oder an die Redaktion.**

Eine Sommersinfonie. . .

. . . mit Verganem, Gegenwärtigem und Widerwärtigem.

von Otto Kassik

Teil 3

Das Stichwort „Anina“ (es ist dies der so sehr geliebte und niemals vergessene Heimatort unserer verehrten, guten Eltern) erinnert mich u.a. auch an die so überaus romantische und abenteuerlich-beeindruckende Bahnfahrt nach Orawitz. Bei einer Höhendifferenz von mehr als 300 Metern, mit unzähligen Serpentin und Brücken, durch vierzehn Tunnels in dieser so urtümlich-reizvollen, schluchtenreichen Berglandschaft. Vorbei an verträumten, ausgesprochen antiquiert wirkenden „Bahnhöfchen“, die den Eindruck vermittelten, man habe eine Reise in die glückselige Vergangenheit angetreten. An einer dieser Haltestellen grüßte freundlich winkend ein verschlafener, „kraupata“, barfuß in Schuhen mit offenen Schuhbändern steckender Bahnbeamter, der wohl gleich anschließend wieder in gewohnter Weise sein unfreiwillig unterbrochenes Nickerchen fortgesetzt haben wird. Diese etwa 30 Kilometer „kurze“ Zugreise war, wie gesagt, außerordentlich eindrucksvoll. Ein interessant-anregendes Eisenbahnerlebnis, dessen eigentlich unvergessliche Eindrücke jedoch in höchstem Grade und kaum zu übertreffender, abstoßender Unappetitlichkeit sogleich in den Schatten gestellt wurden, wenn man in die fatale Lage kam, eine öffentliche Bedürfnisanstalt in Orawitz aufsuchen zu müssen. Jemand, der das in dieser Zeit erleben „durfte“, wird gewiss gut verstehen, was ich damit meine.

Doch nun wieder zurück nach Reschitz, zur schon einmal erwähnten „Sommakichn-Boutellie“. Elis-Tante wies eines schönen Tages besorgt darauf hin, dass nun alles Gas bald zu Ende sei und der Betrieb der Sommerküche aus diesem Grund nicht mehr lange aufrecht zu erhalten wäre. Der angekündigte Gaslieferer war längst überfällig, Feri-Onkel bereits einige Tage erfolglos zum Ausgabepunkt gepilgert und aufgrund der Lieferunpünktlichkeit schon mehr als verärgert. Daher machte ich ihm den Vorschlag, an seiner Stelle mit der leeren Boutellie auszurücken. Er meinte dazu: „*Jå, geh nur du, wenn si nit genug håbm wean, gebm si dir åls Auslånda vielleicht eher ani åls mir. Wal si sich doch nit schåman wolln vua ålli Leit.*“

Gesagt, getan. So zog am nächsten Tag ich mit der Flasche auf der Schulter los; zum Platz an der Hauptstraße war's nur ein kurzes Stück und bald darauf machten die dort bereits – schimpfend und gestikulierend – Wartenden große Augen, als ich mit meiner Boutellie angerückt kam. Die meisten der Leute waren Deutsche und wussten natürlich schon bestens Bescheid, dass ich zu Gast bei Elis und Feri auf Nummer 14 war. Sofort wurde ausgiebigst „diskuriert“. Ich wurde regelrecht „ausgratscht“, gab jedoch bereitwillig Auskunft auf vielerlei Fragen zu Deutschland und Österreich, die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in diesen Ländern, vor allem aber auch über unsere – vielen der Menschen unwirksam und für sie selbst unerreichbar scheinende – Reisefreiheit. Die Wartestunde ging schnell um, wir hatten uns gut dabei unterhalten, aber auch ich konnte leider keine neue Gasflasche mit nach Hause bringen. Am darauffolgenden Vormittag hieß es wieder „same time - same station“. Die Leute begrüßten mich freundlich, die Worte über den Gastransport waren das weniger, doch bald darauf kam wieder rege Diskussion in Gang. Wir sprachen u.a. über Ausflüge, die wir bereits gemacht oder auch noch vor hatten. Da bot spontan einer der wartenden Männer an, mit mir ins Retezat-Gebirge zu gehen, dort in einer Koliba zu übernachten und den einen oder anderen Gipfel zu besteigen. Hörte sich – da ich mich liebend gerne in den Bergen herumtreibe – verlockend an, jedoch unter der wahrscheinlich sehr berechtigten Annahme, dass in einer derartig rustikalen Cioban-Behausung eine Unmenge an beißenden und saugenden Mitbewohnern zu erwarten wären, zog ich es vor, das gutgemeinte Angebot dankend abzulehnen. Eine ältere Frau meinte dazu – verständnisvoll lächelnd – dass das für mich wirklich nicht das Richtige sein würde. Ich erklärte ihr

daraufhin, wie angenehm es doch sei, mich hier in Reschitz mit so vielen deutschen Menschen unterhalten zu können, worauf ich erstaunt zu hören bekam, dass sie keineswegs Deutsche sondern Rumänin sei und als Antwort auf meine Frage, warum sie denn so einwandfrei deutsch sprechen könne: „*Jå wissen'S, mei Männ wåa Deitscha, er håt mich gleant, mir håbm zaus ach imma deitsch gschprochn, er håt tes so håbm wolln.*“ Das war nun aber gleichermaßen überraschend wie interessant; nachdenklich verabschiedete ich mich und spazierte (mit leerer Boutellie) wieder in unser Gässchen zurück.

An dieser Stelle will ich zur Veranschaulichung von Sprachgewandtheit und -beherrschung gleich noch ein weiteres ausgezeichnetes Beispiel anfügen. Eines vormittags entwickelte sich (über den Gartenzaun hinweg) mit dem Nachbarehepaar – Besitzer des Mittei-Entsorgers Bobo – ein angeregtes Gespräch. Auch diese Leute wollten natürlich die günstige Gelegenheit nützen, um (unzensierte) Informationen „aus erster Hand“, die westlichen Länder und deren Lebensbedingungen betreffend, zu erhalten. Das ergab eine längere, überaus interessante Diskussion, die sich sprachenmäßig(!!!) folgendermaßen abspielte. Die Nachbarsfrau (eine gebürtige Serbin) stellte ihre Fragen an mich in deutsch, unterhielt sich darüber mit Tante und Onkel auf ungarisch und übersetzte das Ganze dann ihrem beim Haus stehenden Mann (einem pensionierten rumänischen Professor) ins Rumänische. Und das perfekt und fließend, ohne jegliche Denkpause, von einer Sprache in die andere wechselnd.

Das war echte Reschitzarer „Multikulti“, wie sie in der Berichtszeit tatsächlich noch lebte und lebte.

Zurück zur „Boutellie“. Vor der Haustüre erwartete mich mit breitem Grinsen ein bestens gelaunter Feri-Onkel und rief mir schon von Weitem zu: „*Du håst wieda nix, kell, åba ich schun!*“ Wie? Was? Woher? Nun, der alte Schlaumeier kannte in seinem Reschitz selbstverständlich „Gott und die Welt“ und hatte irgendwie einen Bekannten – in einem ganz anderen Stadtteil – ausfindig gemacht, der ihm, da er ja noch dazu Besuch aus dem Ausland hatte, eine ungebrauchte Gasflasche überließ. Und das vermittelt ohne jedes technische Hilfsmittel, kein Telefon, kein Fax, kein SMS oder gar Internet. Nichts dergleichen, trotzdem lief aber der Informationsaustausch wie geschmiert.

Unergründliche Kommunikationswege der „Brindzarauba“, die jedoch für ein auch nur halbwegs annehmbares Leben unerlässlich waren und ihnen die Möglichkeit eröffnete, sich im Labyrinth kommunistischer Misswirtschaft wenigstens einigermaßen zurechtzufinden.

Bis zum Tag meiner Abreise wurden übrigens keine Gasflaschen mehr ausgeliefert. Resümee: „*Si håbm hålt nit gebm - und gata.*“

Wenn auch unter den gegebenen Umständen nichts aus der Retezat-Tour geworden war, so kam ich damals dennoch auf den Semenik, nach Franzdorf (zu ta åldi Barrasch), nach Wolfsberg und zu den „Drei Wässern“, nach Herkulesbad, zum Eisernen Tor und durch finstere, glitschig-feuchte, „Spinnawettn“ verhangene Viadukte und über abenteuerliche, uralte Holzstege, deren Bretter morsch waren oder überhaupt fehlten, auch bis nach Doman. Die Drei-Wässer-Cabana und auch jene am Semenik standen unter deutscher Betreuung; wir wurden in beiden überaus freundlich und zuvorkommend bewirtet. Gerne denke ich noch heute an die ganz vorzügliche Ciorba, den ausgezeichnet mundenden Gråtar (mit frischgebackenem Brot) und auch an das lebenswürdige, junge Bedienungsmädchen, das von einer Reise zu ihrem Onkel in Wien träumte. Bei diesem – unerfüllten – Traum wird es ganz gewiss noch sehr lange Zeit auch geblieben sein.

Außerhalb der bebauten Ortschaften konnte man in den „hochmodernen, landwirtschaftlichen Produktionsbetrieben“, den Staatskolchosen, uralte – vor sich hinrostende – Traktoren

bewundern, die vermutlich wegen fehlender (oder gestohlener) Ersatzteile dort der Verrottung preisgegeben waren. Die schier unendlich erscheinenden Ackerflächen wurden mit vereinzelt – auf den weiten Ebenen wie verloren wirkenden – Pferdchen und vorsintflutlich anmutenden Pflügen „bearbeitet“.

Rindvieh (nicht nur vierbeiniges) gab's da zu bestaunen, dem aufgrund einer scheinbar sehr fürsorglichen Betreuung (vielleicht sollte ihnen auch lediglich das unproduktive, kostenintensive Fressen abgewöhnt werden), die Schulterknochen wie Kleiderbügel hervortraten. Dazu wurde unter der – sich darüber bestens amüsierenden und Witze reißenden – Bevölkerung kolportiert, dass bei „höherem“ offiziellen Besuch diese armseligen Elendskühe in den Ställen der privaten Bauern versteckt und statt dessen deren – wohlgenährtes – Vieh den dort „Gesichtsbad“ nehmenden Parteibonzen vorgeführt wurde. Năroc - Partidul Comunist Român!

Wenn diese löblichen „Neuzeitbauernkonzentrationshöfe“ auch keinerlei wirtschaftlichen Effekt zustande brachten, zur Erheiterung der Menschen trugen sie doch allemal bei. Was wiederum den Eindruck bestätigte, dass es zwar absolut genug Lächerliches aber recht wenig zu lachen gab. Offiziell galt dieser eher jämmerliche Zustand aber selbstverständlich als fortschrittlich-sozialistisch.

So sah also der einzig richtige und wahrhaftige, fortschrittliche „Weg“ in die Zukunft aus. Es war wohl jener, frei nach dem – Suizid verheißenden – Leitmotiv: „Auf, ins Desaster!“ Blieb nur noch zu wünschen: „Drum bun!“ blau-gelb-rote Volksgenossen.

Von einer derartig aufschlussreichen, ökonomischen Informationstour zurückgekehrt, meinte Feri-Onkel zu Elis-Tante (die unterdessen eine „Friseursitzung“ absolviert hatte): „*Heite wăa ma schau in Ceaucescu seini Kwântstănda.*“ (Kleiderbügel – Anm.d.Red.)

Einiges zum Stichwort „Friseur“: Es war eigentlich kaum zu glauben, da existierte doch tatsächlich in der Stavila eine – deutsche – Friseurin, die – ausgestattet mit einer ordentlichen Portion Zivilcourage – ein selbstständiges Friseurgeschäft betrieb. Was zwar hochoffiziell gestattet war, von den „demokratischen“ Behörden jedoch mit andauernden Schikanen in geradezu niederträchtig-hinterfotziger Art und Weise hintertrieben wurde. Eine Neuauflage von Don Quijotes idealistisch-heroischem Kampf gegen Windmühlen. Cervantes hätte wohl seine helle Freude daran gehabt. Als die mutige Frau des unaufhörlichen Drangsalierens überdrüssig geworden war, wendete sie Peinigern und teurer Heimat den Rücken und

setzte sich nach Deutschland ab. Was ihre vielen zufriedenen Kundinnen äußerst betrübt zur Kenntnis nehmen mussten. Das tapfere Vaterland hatte jedoch obsiegt und sich – durch stete Wachsamkeit und Einsatzbereitschaft für sein Volk – eines suspekten, hinterhältigen Kapitalisten entledigt. Für das Chaotensystem war es schlicht und ergreifend unannehmbar, dass es unter seinen Fittichen jemand geben könnte, der sich staatlich geförderter geistiger Trägheit und Inaktivität entgegenstellen wollte. Dass die „Staatssalons“, aus denen man nebst neuer Frisur – als völlig kostenlose Beigabe – auch noch eine gute Portion Läuse nach Hause bringen konnte, trotzdem weitgehend gemieden wurden, war durch die beschriebenen „Vertreibungsmaßnahmen“ jedenfalls nicht zu verhindern. Die Quadratur des Kreises war dennoch gelungen und Idiotie zum System bzw. das System zur Idiotie geworden. Die treubesorgten Hüter des Bolschewikengrals konnten zu diesem Zeitpunkt natürlich wirklich und wahrhaftig nicht wissen, dass gut zwei Jahrzehnte später ausgerechnet in der Hochburg der „weltumspannenden kommunistischen Bewegung“ die Nabobs hervorschießen würden wie Pilze nach einem warmen Regen. Und – wenn sie sich in die neuformierte „demokratische“ (welch vielgeschundenes Wort) Ordnung einfügten – auch von Staats wegen geduldet und sogar gefördert wurden. Was aber trotzdem so manchen Neomillionär/milliardär nicht davor bewahren konnte, nach seinem Aufwachritual feststellen zu müssen, dass er sich – sowohl des Mammons als auch des Lebens ganz unvermutet entledigt – bereits im noch besseren Jenseits befand. Die altherwürdigen Traditionen des seligen Josef – nicht der heilige Zimmermann, sondern der stählerne georgische Schustersohn, Erfinder von Todesorgel und Archipel Gulag, ist hier gemeint – waren aller reformerischen Wandlungen zum Trotz doch noch allgegenwärtig. Die „Glücklicheren“ unter den unerwünschten neuen Geldmagnaten wurden – und werden – lediglich in „kleinen-feinen“ und darüber hinaus auch noch viel – und bestens erprobten Schauprozessen abgeurteilt und aus dem Verkehr gezogen. Ob und wie aber in diesen verlusterten landwirtschaftlichen Kolchose-Einrichtungen jemals, die in Industriebetrieben ansonsten übliche und eingeforderte „Norma“ erfüllt wurde, erschien mir bei diesem Anblick äußerst zweifelhaft. Derartig trostlose Umstände konnten aber die Bewohner der Stavila noch keineswegs anfechten, denn da erschallte in den Gassen täglich ohnehin traditionsgemäß das „*La-a-a-a-apte, doamna la-a-a-apte*“ der alten „Millich-Wălăchin“ und die Wolfspeaga Peman brachten wie immer mit dem Pferdewerk die „Krumpian“ ins Haus. *Fortsetzung folgt*

Neue Fragen zur Reschitzaer Musikszene der 1930-er Jahre

von Helmut Kulhanek

In den letzten Jahren sind in unserer Verbandszeitung mehrere interessante Beiträge veröffentlicht worden, die an die Tätigkeit talentierter junger Musiker aus Reschitz erinnerten und die Rolle des Musizierens in der Freizeitgestaltung der damaligen fernseh-, disco- und computerlosen Zeit hervorhoben. Es bedurfte nicht viel um die Nachmittage nach der Arbeit und die Sonntage auszufüllen – von freien Samstagen wurde damals noch nicht einmal geträumt.

Der Sport, insbesondere das Wandern war eine der wichtigsten Möglichkeiten auf angenehme und sinnvolle Weise das „Wir-Gefühl“ zu entwickeln und zu stärken. Auch in meiner Kindheit und Jugendzeit (40er bis 60er Jahre) war das „Ausfluggehen“ bei jedem schönen Wetter eine Selbstverständlichkeit. Das Sodoler Tal mit seiner großen und mehreren kleinen Höhlen, die Prolas, der Gika, die drei Ponore, Franzdorf, Wolfsberg und der Semenic, Villa Klaus, Capu-Baş, manchmal auch Comarnic, Râu-Alb, Moara-cu-Turbină – um nur einige zu nennen – waren beliebte Ziele. Unverständlich und ganz nebenbei bemerkt: wenn man heute fragt, warum auch nach fünf Jahren Wartezeit noch keine Nachricht über den jetzigen Zustand des Ponor-Bründels bei der Redaktion



Bild 1 – Streichquartett aus Reschitz 1931, 1.v.li. Stefan Kulhanek, Rest unbekannt.

eingegangen ist, bekommt man häufig die Antwort: „Heutzutage wandert keiner mehr und auf den Ponor kann man nur zu Fuß hinaufgehen, da kommt man mit dem Auto nicht hin. Und das macht niemand.“ So einfach ist das! Eigentlich schade.

Gleich nach dem Wandern folgte in der Gunst der Reschitzarer das Musizieren. Bei Familienfeiern und Unterhaltungen, in Ballsälen und Lokalen, besonders in Gartenlokalen mit Terrassen, war musikalische Begleitung unentbehrlich. Aber außer den Trichter-Grammophonen und Plattenspielern mit den alten Schellack-Schallplatten, die viel zu leise waren, gab es noch keine Musikgeräte. Es gab nichts Brauchbares mit der erforderlichen Lautstärke. Die Unterhaltungselektronik, angefangen mit den Magnettonbandgeräten und den Verstärkern kam erst Anfang der 60er Jahre auf. Im 4. Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts hatten die wenigsten Haushalte auch nur ein Radio. Meine Eltern konnten sich erst 1939/1940 ein gebrauchtes EUMIG-Radio, das immer noch sündhaft teuer war, anschaffen und die halbe Nachbarschaft kam dann zum „Radiohören“. Dafür gab es aber in vielen Familien verschiedene Musikinstrumente mit denen die Kinder aufwuchsen und erste Versuche machten, oft zum Leidwesen der Nachbarschaft. Man erzählt, dass Nachbarn einmal, um endlich Ruhe zu haben, einer Familie die Trompete abgekauft hätten, um sie anschließend mit Genugtuung zu zertrümmern. Das Gute an der Sache war, dass im Vergleich zu moderneren Zeiten verhältnismäßig viele begabte Instrumentalisten hervortraten, die sich teils aus „Lust an der Freude“ aber oft auch zur Aufbesserung ihres Taschengeldes oder Einkommens zu Musikbands zusammenschlossen. Nicht selten musizierten sie viele Jahre zusammen, manche bis knapp vor ihrem Einzug in den Militärdienst. Andere setzten die Tradition auch nach Kriegsende fort. Eine Aufzählung ist mir nicht möglich – ich wurde erst 1942 geboren. Was ich aber mit Sicherheit weiß und worüber ich berichten kann, sind zwei Bands, denen mein Vater zwischen 1930 und 1939 angehörte. Aus seinem Nachlass sind die zwei abgebildeten Fotos aufgetaucht, von denen man immer annahm, sie seien im Zuge der Aussiedlung verlorengegangen. Zum Glück war das nicht der Fall. Leider habe ich aber nicht mehr die Möglichkeit mit Zeitzeugen darüber zu sprechen, um einige Einzelheiten zu klären. Vielleicht findet sich unter den Lesern jemand, der dabei helfen kann. Bisher war nicht bekannt, zumindest wurde es noch nie erwähnt, dass es neben Blasmusikkapellen, Tanz- und Unterhaltungsorchestern auch ein Streichquartett für klassische Musik gab. Hier ist der Beweis dafür. Das Foto, auf dessen

Rückseite das Jahr 1931 geschrieben steht, stellt eine Gruppe bestehend aus drei Geigern und einem Cello-Spieler dar. Doch außer meinem damals 18-jährigen Vater, Stefan Kulhanek (Stefi), 1. von links, konnte ich trotz Bemühungen und Umfragen die anderen drei Mitglieder nicht identifizieren. Da die Gesichter sehr deutlich zu erkennen sind, ist es vielleicht möglich, dass jemand brauchbare Angaben dazu machen kann (wer sind die Musiker, wo spielten sie, bis wann!). Als Dokument für die Musikgeschichte Reschitzas ist das Foto besonders wertvoll, ob es davon noch einen weiteren Abzug gibt, ist äußerst fraglich. Um so wichtiger ist also die Erkennung der Personen.

Das zweite Foto ist ebenfalls eine Seltenheit. Es stellt die Ooppelcz-Jazzband im Jahr 1935 dar, damals noch mit zehn Mitgliedern. Die bekanntere Abbildung dieser Band aus dem Jahr 1937, auf der alle Mitglieder stehend und im weißen Hemd zu sehen sind, zeigt nur noch neun Musiker (zum Vergleich und für Einzelheiten siehe Folge 97 – März/April 2001). Ausgeschieden ist leider genau die Person mit der Zugposaune (2. v. li.), die als einzige auf unserem Bild noch nicht identifiziert werden konnte.

Die festliche Abendkleidung aller Bandmitglieder lässt daraus schließen, dass es sich keinesfalls um eine Probe handelt, sondern um einen besonderen Auftritt. Die Aufnahme wurde auch nicht im Proberaum des Ooppelcz-Anwesens gemacht, sondern da, wo die Veranstaltung stattfand. Da die Raumgestaltung sehr markant und individuell ist, mit vielen Erkennungsmerkmalen (runder Gusseisenofen, Bilder, Wanddekoration und -Bemalung) besteht vielleicht die Möglichkeit, dass jemand den Raum erkennt, anhand von Ähnlichkeiten mit eigenen, alten Fotos, und einen Hinweis über den Veranstaltungsort geben kann. Auftritte fanden statt „beim Horvath“, „beim Wawzisk“ (altes Arbeiterheim), „beim Wingert“ (der späteren „Hala de bere“), „beim Poveanu“ (oberhalb vom Horvath) aber auch anderweitig, z.B. im „Panonia“.

Mein besonderer Dank gebührt dem immer noch Musikbegeisterten Jozsi Kaschak für seine Hilfe bei der Identifizierung der Personen und bei der elektronischen Bearbeitung und Beschriftung der Fotos.

Brauchbare Informationen zu den drei jungen Männern auf Bild 1, zur Person mit der Zugposaune und zum Saal auf Bild 2 werden mit Spannung, Freude und Dank erwartet, um ein weiteres Steinchen in das Mosaik der Reschitzauer Musikgeschichte einfügen zu können. Ihre Hinweise nimmt die Redaktion gerne entgegen, um sie an Herrn Kulhanek weiterzuleiten.



Bild 2 – Die „Ooppelcz-Jazzband“-Reschitz 1935. V.li. Buby Szöts, Pos.: - unbekannt, Trp.: Ludwig Ooppelcz, (hinten) Akk.: Josef Natly, Trp.: Karl Ooppelcz, Schlagzeug: Josef Sängler, Es-Sax.: Stefan Ooppelcz, Bass: Stefan Kulhanek, B-Sax.: Michael Ooppelcz, Geige u. Kapellmeister: Franz Ooppelcz. *Bildbearbeitung: Sammlung Kaschak*

Es Reschitzara Joa – Logbuch einer Reschitzauer Jugend (5)

Erinnerungsfetzn aas meina reschitzara Zeit in die 70er und 80er Joan

von Corina Schneider

Septemba: Schulanfang. Motoringeruch in die Klassn. Meistns freidiges Wiedasehgn. Zumindast mit ti Kollejgn. ■ Kastanien klaum, oubn in „Park“. ■ Ti Autobusse wean noch rara, wal sie missn ti Professorn, Schila, Indschinean, Buchhalta, Bibliiothekare, Vakeifa, Schauspiela usw. zu da Traubn- oda Kukuruz-eantn pringan. „Saraca lumje“ hätt mei Ururkrossmutta tazü xackt ... ■ „Balu' bobocilor“ in Lyceum ■ Nussn klopfn, aufklaum, trocken. Ta easchti Nussnstrudl. ■ Sulzn kochn. Sirup kochn. Zacusca kochn. ■ Schwammerl klaum. ■ Afm Schulweijg tuach ti trockenan Plätta stampfn und raschln. ■ Heabstgeruch ...

Und in da Zwischzeit: Daciada – Olimpiada – Borcaniada ■ PTAP, „activități pionierești“ – „Wie kema muagn in die Schul? Normal oda „in Pionia“?“. Und as ti Kindagoatnkinda „Vaterlandsfalken“ machen. Acha, klaane Raubväjgl, asont. ■ Und „muncă patriotică“: Strassn khean, Altpapia und Flaschn am Wochnend, tes nua Sonntag woa, vun die Leit abpettln. Selba welches in die Schul mitpringan. Norm eafilln oda in Geld aufstockn. ■ Benzinknappheit. Schlangen peim „Peco“, vum „Triaj“ – kilomejtalang. Auto pea Hand anschier, Mejta um Mejta, aan, zwaa Mal pro Stund. In Leealauf vun da Muntsche rundafoan. Aan Sonntag teafn tej mit „krade“ Autonumman, am nextn Sonntag, tej mit ti unkradn foan. ■ Nach ta Schul in'n „Pensionistn-Club“ mein Krossvata peim Schach oda Rummy spieln kiebitzn oda af an freien Tisch Hausaufgaben machen. Iagendwann zamma Zaus kehn. Manixmal zwaa Lei kriegn, tass i ma in da Konditorei peim Oabeitaheim a „Savarina“ kauf. Indiana-Krapfn kipt's längst nimea. „Diplomat“ ab und zu. Und „suc roșu“ und „galben“.



In Pionieruniformen

Oktouba: Ta Tag weat kiaza. Ti Wintazeit kummt. ■ Gebuatstag, „chef“ mit Sandwiches, Salate und kfildl Eia, Doboschtuatn, Kugla und Rumkugln. Ta easchti „Kasettofoun“ teaf nua mit Sondagenehmigung vun meim Vata fias Kindagezappl heahalt'n. ■ Pitte lieba koa kani Pluman als Krisantejmen oda Standard-Nelken. Aamal hab i Rosen traubtn afm Fenstasims kfundn. A Seltneheit, Ende Oktouba. Pis heite wass i nit, vun wem. Schad, eigentlich. ■ Juxpulva suagt fia Jux und Äaga in da Schul. ■ Kraut und Krumpian fian Winta einkaufm, im Kella lagern. ■ Kraut einschneidn und einsajen.

Lustigi Gschichteln

Konditorkunst

von Robert Glatt



Federzeichnung: Franz Bittenbinder

In Reschitz, in der Hauptstraße, führte Familie Keller eine Konditorei. Kellerbacsí, der Konditormeister, war in der Backstube tätig, während Kellerneni im Laden bediente. Da ich mit den Kindern der Familie, Jenzi und Olli, befreundet war, hielt ich mich öfters im Haus der Familie auf. Eines Tages erzählte Kellerbacsí uns folgende lustige Begebenheit aus seiner Konditorei:
Einmal kommt a Mann in unsa Geschäft und sagt meina Frau sein Wunsch: „I mecht a Auto aus Tschokolad, liebi Frau.“

Ti Kellerneni zum Kundn: „Ja, lieba Hea, ta muss i schun mein Mann, ten Meista, frag'n.“

Nachdem ich ti Bestellung ankomman hab, sagt mei Frau tem Mann: „Pei uns is ta Kunde Keenig und so wead bis morgn ihna Wunsch earfillt.“

Am nächsten Tag kummt ta Mann wieda, siegt in da Vitrin tes Schokoladn-Auto und ruft entzückt: „Jesus, is tes scheen... aba gnädigi Frau, i mecht so gean ham, tas ma ti Tiern aufmachn kann. Is tes meeglich?“

„Ja, bis morgn wead mei Mann tes schun machen.“

Am anderen Morgen is tea Mann wieda komman. Mit strahlenden Augn beguckt ea des Schokoladn-Auto mit: „Hurraaaa, wunda-boa, mei Tschokoladnauto!...aba, Frau Keller, i mecht so gean, tas an Reserverad dran is, bittscheen.“

Also hab i des auch noch g'macht - erzählt uns Kellerbacsí.

Aber am nächsten Morgen war auch ich im Laden. Der Mann is erschienen, is zur Vitrin 'gangen und hat gsagt: „Kollossal, mei Tschokoladnauto, wundaboa!“

Um nit noch an Einwand zu heeren, hab i tem Mann gleich gsagt: „So, mei Hea, jetzt pack i ihna tes Auto scheen ein, Se zahl'n und gehen z'aus.“ Und während ich tes Papiea holn tu, sagt ta Mann zu mia: „Naa, naa, Meista, nix ta mit Einpackn... i ess tes Tschokoladnauto gleich ta zamm, stantepee!“

Zum Schluss sagte Kellerbacsí mit einem vorwurfsvollen und missbilligenden Tonfall: „A echtes Kunstweak is tes Tschokoladnauto gwes'n und tea Barbar frisst es einfach ungeniert zamm! Aba unsere Devise haaßt doch: 'Pei uns is tea Kunde Keenich' – oda?“

Heute schon gelacht?

Wievil machn aus zwaa Nachtwächta und a Zahndokta?
A Nachtwächta kib't 8 (acht). Ta zwaati kib't aach 8 (acht). Tös macht aus im ganzn 16! Ta Zahndokta ziegt 10 (Zehne). Pleibn iebrieh 6. Tös is es Resultat!
Es is nid wichtich, obs't oam oda reich pist. Wichtich is, tu sollst a Göld ham!

Was is flissicha als Wassa? Ti Schwiegamutta, tee is iebaflichsich.

Viel meha Männa mechatn ihrani Weiba valassn, wenn sie wissen tätatn, allaan ihnari Koffa zu packn.

(im Windberger saan Koarl, Banater Zeitung 23. Mai 2007)

Bei den „Drei Wässern“ zu Gast

von Robert Glatt

Nahe von Weidenthal, da wo die Bäche von Wolfsberg, vom Semenik und von Weidenthal kommend zusammenfließen, wurde Anfang der siebziger Jahre der Stausee „Trei Ape“/„Drei Wässer“ errichtet. Am linken Ufer des Sees wurde für Touristen und Urlauber ein Motel errichtet mit Restaurant und hölzernen Campinghäuschen. An der Bootsverleihung konnte man Ruderboote und Segelboote mieten, man konnte baden und angeln in herrlich ruhiger Berglandschaft.

Mit meiner Frau Charlotte, unserer Schwiegertochter Gerlinde, Unserem Sohn Herbert und Enkelin Silke waren wir für ein paar Tage nach „Trei Ape“ gekommen. Beim Frühstück schaut Herbert die Speisekarte durch und stellt fest, dass „Omlet“ mit einem „t“ drin steht. Er bestellt mit der Bemerkung:

„Eine Portion Omlette, jedoch mit zwei ‘t!’“

Der Kellner geht zur Durchreich und ruft in die Küche:

„Aan Omlett und zwaa Tee...“

Beim Mittagessen bestellt Gerlinde eine Portion Schaum-Omlette mit Pilzen. Als der Kellner das Essen bringt, beguckt Gerlinde sich den Teller und meint enttäuscht:

„Ich dachte, ich hätte ein Pilzgericht bestellt, wo sind denn die Pilze, Herr Ober?“

„Ja, gnä’ Frau, tes is doch grad tes typische pei Schwammerln, tej muss ma suchen!“

An einem Tisch saß ein Ehepaar und ich konnte beobachten, dass unser Kellner äußerst höflich und untertänig an diesem Tisch war. Neugierig geworden, fragte ich also diskret den Ober, wer die Leute sind.

„Ta Mann is a hohes Viech im Partei-Komitee in Reschitz“, kam zur Antwort.

Die Frau begann sich mit der Speisekarte zu fächeln und rief den Kellner zu ihrem Tisch:

„Ober, kennten see die Aircondition etwas aufdrehen, da is recht warm.“

„Sehr wohl gnädige Frau“, sagte der Kellner.

Wenige Minuten später kommandierte sie den Kellner erneut zu sich und sagt gestrenge:

„Mich friert’s! Drehn see die Anlage wieder zurück.“

Der Ober nickt und verlässt den Speisesaal.

Als wir unser Essen bezahlten, fragte ich den Kellner – da das genannte Ehepaar das Lokal schon verlassen hatte:

„Unter uns, Herr Ober, hat Sie das Hin und Her der Frau nicht nervös gemacht? Ich wäre schon explodiert.“

„I bitt’ Sie, lieba Hea“, lächelt der Kellner. „Unter uns xagt – mia ham da iebahaupt ka Klimaanlage.“

Und alle mussten lachen.

Geblichen sind uns Erinnerungen an einen angenehmen und erquickenden Aufenthalt am Stausee bei den „Drei Wässern“.

Karl Wetrowetz zum 80. Geburtstag

am 24. Oktober 2007

herzlichen Glückwunsch und alles Gute!

von Ehefrau Elisabeth und Tochter Christine
mit Familie

*Älter werden ist nicht schwer,
jung bleiben dagegen sehr.
Aber wie uns heute scheint,
hast du beides gut vereint.*

Erwin Wittmer

aus Merching

hat die goldene Fünfzig erreicht.

Dazu gratulieren herzlichst
die Freunde aus Biberach a.d. Riss

**Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag,
Gesundheit und alles Gute!**

an

Friedel Lay und Sigmar Lay

von Erika und Siegl Winkler

Unsere liebe Bebykodi

Aurelia Kreiner

feierte am 2. Oktober in Ulm ihren

70. Geburtstag

**Wir gratulieren ganz herzlich
und wünschen viel Gesundheit!**

Deine Schwester und Schwager Balan
aus Hamburg

Unserem Sohn, Patenkind und Großneffen

Karl Constantin Waninger

**herzliche Glückwünsche
zu den bestandenen Prüfungen**

als Dipl.-Physiker und Dipl.-Mathematiker.

**Viel Gesundheit und
eine gute Hand bei der Doktorarbeit!**

wünschen

die Eltern Fam. Prof. Waninger
der Pate Dr. Herbert Stefan Strama
und Fam. Lore und Herbert Strama

S.C. MARIO TRAVEL S.R.L.

holt Sie von zuhause ab und bringt Sie
günstig, sicher und schnell
wieder bis vor die Haustür.

Für weitere Informationen und Reservierungen
steht Ihnen unser Reisebüro in Reșița
von Montag bis Freitag zwischen 8.00 – 17.30 Uhr
und Samstag zwischen 9.00 – 13.00 Uhr zur Verfügung.

Tel. & Fax: 0040 – 255 – 223 333
Mobiltelefon: 0040 – 728 195 392, 0040 – 728

Familienangehörige gesucht

Durch Zufall erhielt ich Nachricht von der Existenz des Verbandes Banater Berglanddeutscher.

Im Gästebuch fand ich den Eintrag 17 vom 4.4.2003 und hier den Namen Josef Brondics. Mein Vater, geb. am 24.11.1891, hatte den gleichen Vor- und Nachnamen. Meine Mutter wurde in Steierdorf-Anina am 18.1.1896 geboren.

Ich wäre an einer Kontaktaufnahme interessiert.

Bruno Brondics, e-Mail: bruno-brondics@t-online.de

Informationen für Aussiedler

Änderungen im Einbürgerungsrecht

Hinnahme von Mehrstaatigkeit bei allen EU-Bürgern und Schweizern

Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration gibt im Internet bekannt:

Durch das am 28. August 2007 in Kraft getretene Gesetz zur Umsetzung aufenthalts- und asylrechtlicher Richtlinien der Europäischen Union ergeben sich auch einige Änderungen im Einbürgerungsrecht. Diese Änderungen gelten für alle Einbürgerungsanträge, die nach dem 30. März 2007 gestellt worden sind.

Das Gesetz sieht unter anderem vor, dass künftig alle EU-Bürger sowie Schweizer in Deutschland eingebürgert werden können, ohne dass sie zuvor ihre bisherige Staatsangehörigkeit aufgeben müssen. Nähere Informationen finden Sie im Internet unter www.einbuengerung.de

Informationen zur Rentenkürzung

Die Rentenbehörden setzen Übergangsregelung zur 40%-Kürzung um. Betroffene erhalten entweder Nachzahlungen oder Ablehnungen, auf die zu reagieren ist.

Es betrifft Personen, die vor dem 1. Januar 1991 nach Deutschland zugezogen sind und deren Rente zwischen dem 1. Oktober 1996 und dem 30. Juni 2000 begonnen hat. Die vom Deutschen Bundestag verabschiedete Übergangsregelung zur Anwendung der 40-Prozent-Kürzung sieht vor, dass alle Betroffenen, die rechtzeitig (bis zum 31. Dezember 2004) die Kürzung angefochten (gegen die Kürzung Widerspruch eingelegt) haben, eine Nachzahlung erhalten, die nach einer bestimmten Formel berechnet wird. (In Folge 135 wurde die Berechnung bereits ausführlich anhand von Beispielen erläutert. Anm. d. Red.)

Inzwischen stellen Rentenbehörden den Betroffenen die entsprechenden Bescheide zur Berechnung der Nachzahlungen und der Zinsen zu und überweisen die einmaligen Ausgleichszahlungen auf das im Rentenantrag angegebene Konto.

Nach Meinung der Landsmannschaften werden die geltenden Übergangsvorschriften der letztjährigen Vorgabe des Verfassungsgerichtes nicht gerecht. Eine Ausweitung der Übergangsvorschriften wird derzeit noch verfassungsrechtlich geprüft. Das Verfahren ist noch nicht abgeschlossen. Um von eventuellen späteren Änderungen der Vorschriften erfasst zu werden, sollten Betroffene unbedingt darauf achten, dass mit der Ablehnung oder

der Überweisung der Nachzahlung das Verfahren **nicht endgültig beendet wird.**

Bei Ausgleichszahlung kann dafür ein Schreiben an die Rentenbehörde übermittelt werden, in welchem auf die noch nicht beendete verfassungsrechtliche Prüfung hingewiesen wird und **ein weiteres Ruhen des Verfahrens beantragt wird.** Es ist auch möglich, der Behörde einen so genannten „**Überprüfungsvergleich**“ **vorzuschlagen**, wonach sich diese bereit erklärt, den konkreten Fall bei einer späteren Rechtsänderung zu berücksichtigen und im Gegenzug das Verfahren bis dahin einvernehmlich beendet wird.

In Fällen, in welchen eine Antragsablehnung erfolgt, weil entweder die Rente erst nach dem 30. Juni 2000 begonnen hat oder der Antrag zur Anfechtung der Kürzung nach dem 31. Dezember 2004 gestellt worden ist, **sollten Widersprüche eingelegt und ein Ruhen des Verfahrens beantragt werden**, damit der Abschluss der verfassungsrechtlichen Prüfung abgewartet werden kann.

Betroffene, **die nach Rentenbeginn umgezogen sind, werden gebeten, ihre aktuelle Anschrift mitzuteilen.** Nur so können ihnen die Bescheide zugesandt werden.

Die Rentenbehörden fordern immer mehr Rentner auf, die rechtzeitige Anfechtung der Rentenkürzung zu belegen, weil entsprechende Schreiben aus technischen Gründen von der Behörde nicht aufbewahrt worden seien. In diesen Fällen müssen Betroffene glaubhaft machen, dass ein Angriff (Widerspruch) rechtzeitig erfolgt ist, z.B. durch **Vorlage einer Kopie des damals eingereichten Schreibens oder der Ruhezusage der Behörde.**

In anderen Fällen teilt die Rentenbehörde mit, durch die „Programmumstellung“ sei eine Bewertung geändert worden, weswegen sich nun eine (geringe) Überzahlung der Rente ergeben würde. Diese würde zwar nicht durchgeführt, die Rente sei jedoch gemäß § 48 SGB X von künftigen Anpassungen ausgenommen, bis ein rechtmäßiger Betrag wieder erreicht sei. Dazu wird eine „Anhörung“ übermittelt und den Betroffenen „Gelegenheit zu einer Stellungnahme“ gegeben. **Bei Zugang einer „Anhörung“ wird empfohlen, sofort rechtlichen Rat einzuholen.** Hilfestellung erteilen Rechtsanwälte mit besonderer Erfahrung im Fremdentenrecht und Sozialverfahrensrecht.

(aus „Siebenbürgische Zeitung“ vom 20. September 2007, RA Dr. Bernd Fabrizio, München)

Kurznachrichten

An der Freien Universität Berlin untersuchen Wissenschaftler die Russlanddeportation. Geforscht wird auf der Grundlage von deutschen und russischen Quellen und in enger Zusammenarbeit mit russischen Historikern und Archivaren. Auch Interviews mit Zeitzeugen werden geführt und ausgewertet.

Am 20. Juni veranstaltete die Landsmannschaft der Banater Schwaben in der Vertretung des Saarlandes in Berlin eine Tagung zum Thema Freikauf und Schmiergeldzahlungen für die Ausreise. Ernst Meinhardt, Journalist und Vorsitzender der Vereinigung der

Banater Schwaben in Berlin, und Hannelore Baier, Journalistin aus Bukarest, berichteten über Ergebnisse ihrer Recherchen, über Details der deutsch-rumänischen Verhandlungen und Abkommen.

Rumäniendeutsche Schriftsteller waren am 4. September Gäste des Staatsministers für Kultur Bernd Neumann im Bundeskanzleramt in Berlin. Geladen waren sowohl in Deutschland wie auch in Rumänien lebende Autoren (Hans Bergel, Herta Müller, Richard Wagner, Joachim Wittstock, Eginald Schlattner u.a.)

(eingesandt von Herta Drozdik-Drexler)

Veranstaltungen

Blicke auf Rumäniens Vergangenheit zeigen Flugbilder des Schweizers Georg Gerster, die in einer **Sonderausstellung im Donauschwäbischen Zentralmuseum in Ulm vom 12. Oktober 2007 bis 6. Januar 2008** zu sehen sind. Die Sicht aus der Vogelperspektive ermöglicht einen umfassenden Blick über das Umfeld, die Ausdehnung und die Struktur der fotografierten Baudenkmäler und Siedlungen. Bilder wie das der Kirchenburg von Honigberg (Härman), der Bischofskirche von Curtea de Argeş, der alten Stadtkerne von Temeswar und Hermannstadt oder Luftbildaufnahmen wie die des banatschwäbischen Dorfes Schöndorf (Frumuşeni) geben einen Überblick über historische

Architektur und Städteplanung verschiedener Epochen und Stilrichtungen auf dem Gebiet des heutigen Rumänien.

In Regensburg findet bis zum 30. Oktober die jährliche „documenta“ statt, die in diesem Jahr der rumänischen Kunst- und Kulturszene gewidmet ist. Geboten werden drei Kunstausstellungen, Vorträge, Kino, Musik, Tanz und Theater, Literatur. Die „documenta“ findet seit 2003 jährlich in Regensburg statt. Ziel ist es, die Kultur aller Donau-Anrainerstaaten kennen zu lernen, wobei jedes Jahr ein anderes Land Gelegenheit hat sich vorzustellen. 2008 ist dann Kroatien an der Reihe. *(nach ADZ)*

Hilfsorganisationen in Bokschan und Tirol

Reisebericht über einen Hilfstransport für Tirol und Bokschan

von Bernhard Schilling

Ende April erreichte ein Transport mit Hilfsgütern das Dorf Tirol in Rumänien. Hier gibt es ein Kloster mit vier Schwestern und eine Sozialstation, die der Verein „Konvoi der Hoffnung e.V.“ unterstützt. Bernhard Schilling, der Kassier des Vereins war vor Ort. Er berichtet von der Reise und den sehr schwierigen Lebensbedingungen im Südwesten Rumäniens.

Das Dorf Tirol liegt ca. 80 km südlich von Temeschburg in der Nähe der Kleinstadt Bocşa. Um 21.00 Uhr sind wir schließlich in Tirol. Nach einem kurzen Abendessen wird noch ausgeladen, was wir für die Sozialstation mitgebracht haben. Am nächsten Vormittag soll es zum Haus der ASOCIAȚIA DE CARITATE HUMANITAS in Bocşa gehen. Dieser Verein wurde gleichzeitig mit dem Verein HUMANITAS HARTBERG (Österreich) gegründet und ist Träger für soziale Projekte, die finanziert mit Sach- und Geldspenden, hier durchgeführt werden. Auch der LKW-Transport des Konvoi der Hoffnung e.V. aus Oberhausen-Rheinhausen kam am vergangenen Freitag (Mitte April 2007) mit über 80 m³ Sachspenden hier an. Schwester Katharina fährt uns mit ihrem kleinen Auto die 18 km von Tirol nach Bocşa. Wir werden dort von Herrn Mircea Grecu, dem Leiter der Humanitas Bocşa, erwartet. Im Rahmen einer Besichtigung des Hauses stellt uns Herr Grecu die Arbeit des Vereins vor. Ein Arzt, der sich bereits in Rente befindet, hat ein kleines Behandlungszimmer, in dem Menschen ohne Krankenversicherung unentgeltlich behandelt werden können. Auch Medikamente werden hier ausgegeben. Die Medikamentenversorgung in Rumänien ist nicht kostenlos, es gibt Eigenanteile wie in Deutschland auch! Es gibt ein kleines Büro für Verwaltungsarbeiten oder auch zur Besprechung großer oder kleiner sozialer Probleme.

Über den Hinterhof gelangen wir zu einem weiteren Gebäude. Herr Grecu erklärt stolz, dass dieses Gebäude in Eigenleistung erstellt wurde. Im Erdgeschoß befindet sich die Kleiderkammer. Es gibt einen Lagerraum, in dem sich die Bananenkartons vom Konvoi der Hoffnung e.V. aus Oberhausen-Rheinhausen stapeln und auf Auspacken und Sortieren warten. In einem kleineren Raum davor, mit einfachen Holzregalen und Kleiderständern eingerichtet, erhalten Bedürftige gebrauchte Kleidungsstücke. Für die Kleidungsstücke muss man einen minimalen Betrag pro kg bezahlen, damit Missbrauch verhindert wird. Für die ganz Armen werden auch Kleidungsstücke kostenlos abgegeben, dies wird dann aber in einer Kartei registriert.

Über dem Lager und der Kleiderkammer ist ein großer Begegnungsraum mit einer kleinen Küchenzeile. Hier treffen sich nachmittags Schüler zum gemeinsamen Lernen und Spielen. Auch findet wöchentlich ein Gesprächsnachmittag für Sinti-Frauen statt. Auf diese Weise versuchen Herr Grecu und sein Team, die Probleme kennen zu lernen und für Abhilfe zu sorgen. Auch findet so eine soziale Weiterentwicklung statt (Die Sinti haben in Bokschan ein eigenes Stadtviertel, das ein sozialer Brennpunkt ist. Anm.d. Red.)

Es geht weiter mit Schwester Katharina zum „Haus der Straßenkinder“. Das Gebäude gehört der Stadt Bocşa. Diese stellt auch eine Leiterin und eine Köchin zur Verfügung. Das Objekt macht einen sauberen Eindruck, wenn auch die Ausstattung erheblich zu wünschen übrig lässt. Hierher kommen täglich – auch in den

Ferien! – ca. 70 Kinder bereits morgens gegen 7.00 Uhr und können, abgesehen von der Unterrichtszeit, bis zum frühen Abend bleiben. Alle erhalten mittags eine warme Mahlzeit mit Suppe, Hauptgericht und Dessert. Gekocht werden aber rund 100 Portionen, da es auch regelmäßig weitere Kinder gibt, die nur zum Essen herkommen und nachmittags nicht bleiben. Und das Kochen geschieht auf zwei alten Küchenherden in normaler Haushaltsgröße. Selbst das Geschirr wird ausschließlich von Hand in einem Mini-Spülbecken gespült. Gegessen wird in drei Schichten, da weder die Sitzplätze im Speisesaal ausreichen noch genügend Geschirr und Besteck vorhanden ist. Die ganze Küche hat eine Größe von rund 8 m². Und da backt die Köchin auch noch Kuchen für das Dessert. Tischwäsche, Küchentücher etc. werden von ihr mit nach Hause genommen zum Waschen. Sie hat aber keine Waschmaschine, das geschieht ebenfalls in Handarbeit! Die Finanzierung der Lebensmittel erfolgt ausschließlich aus Spenden.

Es sind Kinder aus schwierigsten sozialen Verhältnissen. Arbeitslosigkeit, Alkohol, häusliche Gewalt usw. sind bei allen Kindern die Hintergründe, warum sie den Tag bzw. Nachmittag nicht zuhause verbringen können oder möchten. Sie erhalten so wenigstens eine ausreichende Mahlzeit am Tag und werden bei Hausarbeiten betreut. Nach dem Essen (Suppe, Sauerkrautwickel mit Polenta und einem kleinen Stück selbstgebackenen Kuchen) fährt uns Schwester Katharina wieder nach Tirol.

Hier machen wir noch einen kleinen Rundgang durch das Dorf. Es ist alles sehr ärmlich, die Leute leben von dem, was der eigene Garten hergibt. Arbeiten gehen kann man nicht, es sei denn, man bekommt für drei Monate eine Anstellung in Österreich oder Deutschland. Im Kindergarten, der noch von 30 Kindern besucht wird, fehlen Scheiben und die Fenster schließen nicht mehr. Auch hier gibt es keine Wasserleitung.

Schwester Katharina und ihre drei Mitschwwestern versuchen alles, um mindestens den Kindern, die alle die Dorfschule besuchen, einige Perspektiven zu eröffnen. So gibt es einen Schülerchor und eine Gitarrengruppe. Allerdings sind zu wenig Instrumente vorhanden. Auch sprechen die Kinder gut deutsch, da bis vor zwei Jahren in der Schule noch Deutsch unterrichtet wurde. Die wenigen deutschen Kinderbücher, die wir noch hatten, sind begehrt wie warme Semmeln.

Am Abend wird dann noch die klostereigene Waschmaschine notdürftig repariert (das Modell ist mindestens 25 Jahre alt!), damit die Wäsche nicht mehr von Hand gewaschen werden muss.

So kommen wir auch hier nicht daran vorbei, unser Versprechen abzugeben, bestimmt wieder zu kommen. Am nächsten Morgen werden wir auf das Herzlichste verabschiedet. Dabei geht mir tagsüber dann ein Satz nicht mehr aus dem Sinn: „Das mitgebrachte Waschpulver teilen wir in 1-kg-Pakete auf, damit alle Rentner ein Paket zu Weihnachten bekommen.“



Tirol, Rumänien – Kindergarten



Tirol, Rumänien – Jugendkapelle

Wirtschaft und Umwelt

Die Wälder des Banater Berglandes

Das Banater Bergland beherbergte zu Jahresbeginn das mit 346.000 ha größte staatliche Forstrevier Rumäniens. Darunter gibt es Gebiete im Poiana Rusca-Gebirge mit großen Flächen natürlichem hundertjährigem Urwald und Quasi-Urwald europäischen Typs. Etwa 100.000 ha Wald wurden von den Erben der ehemaligen UDR-Aktionäre beansprucht und weitere 150.000 ha von der Vermögensgemeinschaft der ehemaligen k.u.k. Grenzer.

In der Zwischenzeit wird abgeholzt. Laut Direcția Silvică (Forstdirektion) passiert kein Kahlschlag. Laut Umweltschützer und internationalen Forstfachleuten findet unter aller Augen ein Raubbau sondergleichen an den wertvollsten und ältesten Hölzern der Karpaten statt. Dies geschieht mit der Komplizenschaft der korrupten Angestellten der Forstbehörden. Durch die sogenannte „Nutzung naturgeschädigter Bäume“ werden die besten, schönsten und gesündesten Bäume „rausgeholt“, also gefällt. Es handelt sich dabei um 250-300 Jahre alte Ulmen, Eschen mit 130 cm Durchmesser (in Brusthöhe), Baumarten deren Ausrottung laut Gesetz ein schweres Vergehen ist.

Unter dem Druck der Lobby der Holzverarbeitenden Firmen werden vorhandene Schutzgebiete verkleinert und die Einrichtung von Schutzgebieten hintertrieben und verzögert. Ehemalige Förster, die diese Wälder ein Leben lang gepflegt haben, und ausländische Experten kämpfen vergeblich dagegen an. Wie so oft stehen wir wieder vor dem klassischen Fall: alle Regelungen sind richtig, die Anwendung ist falsch und unüberwacht und die Übertretungen werden nicht geahndet und nicht bestraft. (nach Banater Zeitung)

Geheimtipp für Wanderer und Naturfreunde

Es ist eine der Besonderheiten des alten Industriegebietes im Banater Bergland, dass die Natur, trotz mehr als zwei Jahrhunderte während intensiver industrieller Tätigkeit weitgehend intakt geblieben ist. Ein Beispiel ist der einzige Rest des europäischen Ur- und Naturwaldes, den es in der Nähe von Deutsch-Saska noch gibt und zu dem alljährlich wahre Pilgerscharen von Förstern aus ganz Europa anreisen. Ein anderes Merkmal dieser Region ist, dass es hier schon seit dem 19. Jahrhundert eine, ursprünglich von den Gewerkschaften initiierte, massive Wander- und Naturfreunde-bewegung gibt. Deutsch-Saska gehört neben Deutsch-Tschiklowa und Orawitz zu jenen ehemaligen Orten im Banater Erzgebirge zwischen Bersau- und Donautal, wo der Bergbau schon ab den 70er Jahren des 20. Jh. nach und nach reduziert und dann vollkommen eingestellt wurde. Eine Wiederbelebung der Wirtschaft erhofft man sich durch ländlichen und Montantourismus. All diese Ortschaften sind zu Geheimtipps für die Suchenden nach Wochenend- und Ferienhäusern geworden. Wie weiter nördlich in Eisenstein, Dog-natschka, Steierdorf, Wolfsberg sind hier ganze Feriensiedlungen entstanden, die wochentags über Wächter brauchen. So hat sich ein neuer Beruf entwickelt, der des Hausbewachers und Hundefütterers, wodurch sich viele ehemalige Bergleute ein Zubrot verdienen. Und die neuen Hausbesitzer können sich während ihres Aufenthaltes übers Wochenende oder in den Ferien ruhig an den Naturschönheiten erfreuen. (aus „Banater Zeitung“, 19.09.2007)

Baubeginn im Tzerova-Tal am 1. Oktober 2007. Letzte Beratung in Reschitza wegen Gewerbegebiet

Für die Sanierung der Industriebrache des Kokschemischen Werks und deren Umformung in ein Gewerbegebiet stehen insgesamt 10 Millionen Euro zur Verfügung davon die Hälfte EU-Gelder.

Nutzung der Erdwärme. Rumänien und Island wollen bei der Erzeugung von sauberer Energie kooperieren. Island hat Erfahrung vor allem bei der Nutzung von Thermalwasser, während in Rumänien das Thermalwasser häufig im Abwassersystem landet. Bei einem Treffen in Bukarest zwischen Staatspräsident Traian Basescu und Staatspräsident Olaf Ragnar Grimsson wurde über einen Technologietransfer aus Island diesbezüglich beraten und ein Abkommen zur Vermeidung der Doppelbesteuerung unterzeichnet. (nach ADZ)

Nachrichten aus Rumänien

Ford hat für 57 Millionen Euro die Aktienmehrheit (72,4 Prozent) am Automobilwerk Craiova erworben. Der US-Konzern will in den folgenden Jahren in die Erweiterung und Modernisierung des Werkes investieren. Die Zahl der Beschäftigten soll von derzeit 3.900 auf 7.000 im Jahre 2012 steigen.

Dinu Patriciu heißt der derzeit reichste Rumäne. Er hat kürzlich seine 75 Prozent Anteile an Rompetrol, dem zweitgrößten Ölkonzern Rumäniens, für 2,16 Milliarden Dollar an eine kasachische Staatsgesellschaft verkauft.

Dritte Donaubrücke zwischen Bulgarien und Rumänien im Gespräch.

Im Mai begannen die Arbeiten an der neuen Donaubrücke zwischen der bulgarischen Stadt Vidin und der rumänischen Stadt Calafat, die in rund drei Jahren fertig werden soll. Bei einem Treffen der beiden Regierungschefs Călin Popescu Tariceanu und Sergej Stanislaw in Sofia, hat die bulgarische Regierung ein ernsthaftes Interesse für eine dritte Donaubrücke ausgesprochen. (nach ADZ)

„Vater der Verfassung“ gestorben. PSD-Senator Antonie Iorgovan ist am Donnerstag, den 3. Oktober 2007, in einem Wiener Krankenhaus seinem Krebsleiden erlegen. Der aus dem Banater Bergland stammende Jurist war 1990-1991 Leiter der Kommission, die Rumäniens erste demokratische Verfassung nach der Wende entwarf. Dies brachte ihm den Beinamen „Vater der Verfassung“ ein. (aus ADZ)

Bernd Neumann, der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien war am 4. und 5. Oktober in Hermannstadt zu Besuch. Bei der Begrüßung sagte er, er sei nicht bloß in die Europäische Kulturhauptstadt gekommen, sondern auch um sich vor Ort **ein Bild über die Institutionen und Projekte** zu machen, welche durch Maßnahmen zur **Förderung deutscher Kultur und Geschichte im östlichen Europa** unterstützt werden. (nach ADZ)

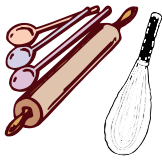
Altenpflege: Kritik an Bukarest

Dr. Barbara Stamm, die seit 1990 Rumänienbeauftragte der bayerischen Regierung ist, kündigte am Mittwoch, den 3. Oktober, in Hermannstadt weitere Investitionen in der Altenpflege an. Der Verein „Bavaria-Romania“ e.V., dessen Vorsitzende Barbara Stamm ist, hat das Ziel, besonders hilfebedürftige Personen zu unterstützen. Ein besonderes Augenmerk gilt der Altenpflege. Stamm übte in diesem Zusammenhang scharfe Kritik an der rumänischen Regierung. Sie hätte „nicht die beste Erfahrung“ mit den Beamten in Bukarest gemacht, die einen Antrag der Robert-Bosch-Stiftung auf EU-Fördergelder angelehnt hat, mit der Begründung, es gebe in Siebenbürgen keinen zusätzlichen Bedarf an Investitionen in die Altenpflege. **Stamm kündigte an, dass die Leitung der „Bavaria-Romania“ sich darum bemühen wird, künftig bei der Entscheidung über die Vergabe von Fördermitteln mehr Einfluss zu haben.** (nach ADZ)

Traurige Berühmtheit

Am 21. Juni 2006 war im Internet zu lesen, dass laut einer Studie der Zeitschrift „Readers Digest“ die Stadt Bukarest sich den unrühmlichen 1. Platz in der Reihe der unhöflichsten Städte Europas verdient hat und nach Mumbai (Indien) den zweiten Platz weltweit.

In 35 Großstädten weltweit haben die Reporter verdeckt ermittelt und 2000 Situationen verglichen. Getestet wurde die Höflichkeit der Verkäufer, die Hilfsbereitschaft der Passanten auf der Straße, (das Aufheben von heruntergefallenen Gegenständen), und der höfliche Umgang im Alltag (ob man für Andere die Tür offen hält). Die New Yorker erwiesen sich als höflichste Türöffner, die Kroaten als hilfreichste Aufheber von heruntergefallenen Gegenständen und die Schwarzhändler von Sao Paulo als geduldigste Verkäufer. Die Bewohner aus unterschiedlichen Bukarester Stadtvierteln erwiesen sich in allen Punkten als äußerst unhöflich.



KOCHEN und BACKEN wie zu Hause

mit Trude Bauer

Heute mal ein Gericht aus dem Büchlein „Bucătăria rapidă“: Wir kochen „Tocană de legume“ – sagen wir einfach „Gemüse Eintopf“.

Als Nachtisch gibt's dann eine unkomplizierte Apfelspeise, die auch nicht so Versierten ohne Mühe gelingen wird.

Gemüse Eintopf

Wir brauchen:

1. 4 nicht allzu große Zucchini oder Kürbisse (dovlecei)
2. 2 mittelgroße Auberginen
3. 2 Paprikaschoten (rot und grün)
4. 1 größere Zwiebel
5. 4 Fleischtomaten
6. 2-3 Knoblauchzehen (je nach Größe bzw. Geschmack)
7. 3 Esslöffel Reis
8. Öl zum Anbraten
9. Salz und Pfeffer zum Würzen (evtl. auch Kräuter)

Das machen wir:

1. geschnittene/gehackte Zwiebel im Öl glasig dünsten
2. klein gewürfelte Paprika, Auberginen und Zucchini zugeben und unter Rühren anrösten
3. enthäutete und ebenfalls klein gewürfelte Tomaten sowie zerkleinerten Knoblauch zugeben und Gemüse im zugedeckten Topf bei kleiner Hitze etwa 20 Minuten bei gelegentlichem Rühren köcheln lassen
4. Reis unterrühren und Gericht etwa 15 Minuten weiter kochen. (Wer das Gemüse nicht ganz weich gekocht haben möchte, gibt den Reis deutlich früher zu.)
5. mit Salz und Pfeffer würzen
6. mit Weißbrot servieren

Tip: Das Gericht eignet sich zum Vorkochen; beim Erwärmen sollte man eventuell etwas Flüssigkeit – z.B. Tomatensaft – zugeben.

Äpfel in Blätterteig

Wir brauchen:

1. 1 Rolle frischen Blätterteig (im Kühlregal erhältlich)
2. 3-4 größere Äpfel
3. evtl. gehobelte, gehackte oder gemahlene Mandeln oder Walnüsse
4. Zucker und Zimt
5. Butter zum Ausfetten der Backform

Das machen wir:

1. eine feuerfeste Form mit Butter ausschmieren und mit Zucker bestreuen (karamellisiert beim Backen)
2. Boden und Rand mit Blätterteig auslegen (genügend Teig für die Abdeckung aufheben)
3. Apfelspalten einlegen und mit Zucker, Zimt und evtl. Mandeln oder Nüssen bestreuen
4. restlichen Blätterteig auflegen und mit einer Gabel durchlöchern
5. bei 180-200° auf der mittleren Einschubleiste 30-35 Minuten backen

Tip: Am besten schmecken die Äpfel im Blätterteig, wenn man sie warm serviert und dazu Vanilleeis und/oder Schlagsahne reicht.

Keine Sorge: Es ist ganz normal, dass man beim Kochen der Karamellcreme mehrfach meint, dass Ganze sei verpfuscht und man müsse die Pfanne gleich mit wegwerfen.

Gutes Gelingen!

wünscht wie immer

Trude Bauer (geb. Vincze)
Oberfeldstraße 25 b
D 84543 Winhöring
Tel. 0049 – (0)8671- 2541

Liebe Leser/innen,

wenn Sie für die Weihnachtsausgabe besondere Wünsche und Anregungen haben oder auch Fragen stellen wollen, so können Sie mir diese auch schriftlich zukommen lassen.

Große Auswahl an heimatlichen Spezialitäten für die Festtage bei Ihrem Landsmann

Feinkost Drexler in München-Schwabing

Ansprengerstr. 8 · 80803 München
(U3 Haltestelle Bonner Platz)
geöffnet Mo.–Sa. 7.30 – 13 Uhr
und Mo.–Fr. 15 – 18.30 Uhr



Echte hausgemachte Bratwurst, verschiedene Sorten, Preis pro Kilogramm	
geräuchert, mild, mit Paprika und Knoblauch	Euro 8,90
geräuchert, scharf, mit Paprika und Knoblauch	Euro 9,00
frisch, vakuumverpackt, mit Paprika und Knoblauch	Euro 8,00
geräuchert, mit Knoblauch (ohne Paprika)	Euro 8,90
1 kg Grammeln	Euro 14,00

sowie Leberwurst, Blutwurst, Presssack mit Fleischstücken, Schinken, Speck geräuchert, Paprikaspeck, Knoblauchsalamì, Schafskäse (Telemea), Caşcaval, Burduf, hausgemachtes Sauerkraut in Köpfen und gehobelt, Krautsuppe, mit Kraut gefüllte Paprika, Oliven, Icre, eingelegte grüne Tomaten (Gogonele), Vegeta, Rahat, Kastanienpüree in Dosen, Oblaten zum Füllen, Salonzuckerl, siebenbürgische Weine

Auf Bestellung liefern wir per Nachnahme oder Rechnung ins ganze Bundesgebiet.
Telefon: 089 / 30 41 69
Fax 089 / 308 44 88

Für die guten Wünsche zu meinem 70. Geburtstag
und für die freundlichen Worte der Anerkennung meiner Arbeit im Heimatverband
allen, die mir gratuliert haben, mein herzliches Dankeschön

Ehrenvorsitzende Herta Drozdik-Drexler



den Geburtstagskindern im Monat September:

Anselm Stefan
Azzola Juliane
Balan Karin
Barleanu Traian
Bauer Adelheid
geb. Brandenburg
Becker Karl
Bender Arpad Josef, 88
Blume Otto
Boden Emmerich
Bonk Rosa, geb. Rech
Borcean Adriana,
Oberstudienrätin
Borcean Friederike, geb. Hribal
Brata Maria, g. Huppmann, 75
Bribete Georg, 50
Bugaj Johann
Burghard Irene, 70
Chincea Delia-Maria
Constantinoiu Valeria
Csunderlik Therese,
geb. Csillik
Ebenspanger Gertrud
Eckl Andreas
Erhardt Emmerich
Fabry Robert Leopold
Falschessel Agnes (Agi),
geb. Puskás
Farkas Marianne, geb. Tatar, 65
Fleck Maria
Flonta Peter
Focht Charlotte, geb. Kovacs
Friedmann Johann
Geiser Maria
Gido Jozsef
Glava Johann
Gottesgraber Friederike,
geb. Szurovsky
Gradt Marianne, geb. Lepko
Groh Guenther, 65
Gross Ida, geb. Wessely

Grozav Peter
Gruber Ewald
Gyurkovics Irma, geb. Stocker
Hajak Barbara
Hanz Mike
Hartmann Monika
Hauptmann Erich jun.
Hauptmann Gerlinde
Hehn Maria
Hendrich-Theß Judith
Herici Brigitte
Hirko Heinz
Hirko-Nemetz Corina
Hlinka Olivia
Hollschwandner Valentina,
geb. Saulescu
Huszka Marius
Iorga Marius, 40
Jankowski Mirela
Jovanovitsch Margarethe-Helene
Karban Ronald, 50
Karban Julia, 5
Karmazin Eva, 80
Keiß Brigitte, geb. Hausner
Klump Eleonora, geb. Ioszim
Klumpner Barbara
Koch Christine
Kohlruss Edeltraut,
geb. Dworzak
Kollat Helene
Kolnik Margarethe
Konrad-Lörntz Zoltan
Koti Stephen
Krucso Eleonore
Laabling Raimar-Günther, Dr.med.
Lachstädter Renate
Leppi Walter
Leschnofsky Theresia
Lingner Giselher
Lintu Alimpie

Lissy Adelheid, g. Geisheimer, 55
Lissy Bernhard-Anton
Ludwig Johannes
Marek Johanna, Dr.
Matei Raul Christian
Mathias Karin, 40
Max Wenzel jun.
Milu Monica, geb. Geißheimer
Mitruti Brigitte
Mogosin Tiberiu
Muckenschnabel Peter
Müller Ilse, geb. Stadelmann
Muth-Hellebrandt Holger
Nemcsek Maria
Ocskai Franz
Ocskai Franz jun.
Ooppelcz Elisabeth
Ott Elke-Laura
Otzkosch Gabriela
Pap Franz jun.
Pascu Nicolae
Pauler Simona, geb. Moti
Peter Elisabeth
Pfeifer Josef
Pfeil Walter
Pitula Maria
Potocean Elisabeth,
geb. Weinling, 80
Puvak Edith
Puvak Franz, 70
Radulea Ingeborg,
geb. Iesensky
Rehak Rita, geb. Schneider
Reisner Veronika, geb. Kloth
Risca Ramona
Rischa Georg
Rischar Reinhardt
Rischnafsky Karl
Ruzicska Helga, geb. Pappilion
Sacasan V. Laurentiu

Salm Johann
Schlappal Theresia
Schmidt Afrodită, 40
Schmidt Erika, geb. Nagler
Schmidt Lorenz
Schreiber Vanessa, 30
Schröder (Schistek) Rudolf
Schulz Franz, 70
Soaca Margarete
Sohler Silke-Claudia
Spekl Gertrude, geb. Köhl, 55
Stalek Gabriela
Steiner Margarethe
Stiegelbauer Adele
Stieger Bruno
Stocker Sigmar
Suchoparek Johann
Szvantek Franz, Dipl. Ing.
Toth Adelheid, 60
Tremmel Brigitte,
geb. Hollschwandner, 55
Tuschkan Karl
Urban Erich
Velciov Josef
Vincze Andrea
Wagner Rudolf
Wagner Otto, Dipl. Ing., 65
Wallner Franz-Josef
Wania Hans, Dipl. Ing.
Waninger Herta
Waninger Johann
Werlein Lorenz
Wesselak Maria, g. Burian, 50
Wetternek Margarete
Wetternek Franz
Wetternek Silvia
Wetzler Michael
Wittmer Christine
Woth Doina, 60
Würtz Elisabeth, 75
Ziegler Elisabeth

den Geburtstagskindern im Monat Oktober:

Adamek Adrian, 20
Avram Oliver
Banhoffer Thomas, 65
Bayerle Josef Johann, 55
Belgrasch Elisabeth Katharina,
geb. Eismann
Bender Horst Dieter
Biazofski Franz
Blocher Horst
Both Anna, geb. Sturn
Brezina Helene, 80
Brezina Michael
Burian Günther
Chladny Alois
Csuhran Erika, geb. Ipsen, 70
Czank Stefan
Dam Emil (Tzuli)
Dam Josefina, g. Havranek
Dehelean Claudiu
Denesch Katharina, geb. Olesch
Dewald Maria
Ebenspanger Enikő
Ebenspanger Erika
Engel Sorina, geb. Litschel
Erhardt-Zahorak Alexandra
Erzosi Irene-Edith, geb. Szani, 85
Fabry Robert
Fasching Eugen
Fekete Mirela, Dr.
Fekete Otto, Dr.
Flatz Harald, Dr.
Fritsch Wilhelm St.Dir.
Focht Aurora, geb. Ionita
Gagesch Gerlinde
Gartner Viktoria
Georg Edith, geb. Riszt, 55
Grando Barbara

Greiner Ingrid
Gutmayer Charlotte,
geb. Ludmann, 93
Gyurkovics Stefan-Karl
Hack Günther
Hehn Simona
Heim Edith
Hellebrandt Magdalena,
geb. Dörner
Hendrich Karl
Herici Manuela
Hesser Marieta, 50
Hetzl Marianne, geb. Helfer
Hinkel Karl, 86
Hirschpek Josefina
Hirth Helmut
Horwath Louise, 94
Huber Eleonora,
geb. Petrovsky
Hubert Elfriede, geb. Grimme
Hubert Isolde
Illig Anna Maria, 40
Ivenz Astrid
Jewitzky Elisabeth
Kaizer Lenzi
Kalev Werner
Karmanszky Erwin, 50
Karmazin Brigitte
Kassik Otto
Keller Krimhilde, geb. Bunda
Kirchner Karl, 55
Kislinger Barbara,
geb. Sladek, 65
Klein Alma, geb. Mischek
Koch Gertrud
König Christian

Kopetzky Edith-Erika
Köstner Rita
Köstner Rosl
Kreiner Aurelia, 70
Krutsch Kai Uwe
Krutsch Ludwig
Kunz Ingrid
Lay Friederike
Lay Siegmund, Dipl.-Ing.
Licker Hilde
Lissy Hans-Christian
Ludwig Veronika, geb. Pohl
Mastyuk Elke
Mathias Karl
Mato Ingeborg, geb. Petzak
Meingast Wilhelm
Melcher Petronela,
geb. Peciuca
Mesz Anna
Moser Friederike
Mühlbacher Karl
Müller Adolf
Nedbal Maria, 88
Nemcsek Johann, 75
Nowy Otto, Dipl.-Ing.
Orz Gertrud
Pall Margarete, geb. Libal
Patesan Emanuel, 40
Petroy Helga
Pettla Therese
Pfaffl Adelheid
Popa Marianne, geb. Mann
Reimer Adriana
Reisner Ewald, 55
Reisner Siegfried Michael
Ribarsky Rodica, geb. Sasu

Rusznak Alfred
Rusznak Lucia
Rusznak Rudolf
Ruzicska Brigitte
Sammer Jackie
Sawatzki Johann, 65
Sawatzki Udo
Schildmann Patrick-Michael
Schlappal Johann
Schneider Karla
Schoiltes Brigitte,
geb. Gluvac, 55
Schön Gerda,
Schramek Harald
Schreiber Sonya
Simon Cornelia
Sirbu-Burian Florea
Sluha Aranka, 91
Stan Oliver, 30
Staroscik Christian-Rudolf
Stieger Helene, geb. Răceanu
Stocker Ewald
Stocsek Elisabeth
Strama Leonore
Uza Marius
Vida Gertrud, 70
Vida Karl Josef
Vögele Harald
Wegezin Adelheid
Wetrowetz Karl
Windauer Gerhard
Windauer Elke
Windauer Ute
Witt Johann
Wörnke Franz
Würtz Franz

Mitteilungen, Geburtstagsliste betreffend, bitte an: BGF Herta Mircea 0751/44635

Moldomin wiederbelebt

Die Kupfererzgewinnung und -Anreicherung in Neumoldowa kann offiziell wieder aufgenommen werden. Der Konzessionsvertrag, der zwischen dem Neumoldowaer Kupferwerk Moldomin und dem Konsortium aus Energo Mineral, Cuprom und Ipronef unterzeichnet wurde sieht vor, dass Moldomin die Abbaulizenz und das Anreicherungswerk sein eigen nennt, während der Konzern aus Cuprom, Energo Mineral und Ipronef die Rolle des Bergbaubetreibers übernimmt und Energo Mineral die Produktion ab Anreicherung der Banatite (kupferarme Erze) übernimmt.

Der Konzern gab zu Beginn der Übernahmeverhandlungen an, er wolle zwischen 300 und 400 Arbeitsplätze neu beleben. (Zur Zeit sind noch 35 Arbeiter beschäftigt.) Das größte Problem, das der neue Konzern in den Griff bekommen muss, sind die Umweltauflagen und die unfallabwendende Sicherung der Klärteiche. *(aus Banater Zeitung)*

Autofahrer sollen Strecke Deva – Broos meiden

Die Präfektur und die Verkehrspolizei des Kreises Hunedoara sowie die Temeswarer Straßenbaudirektion weisen Autofahrer darauf hin, dass **auf der Fernstraße 7 Behinderungen wegen Bauarbeiten** sind. Auf der Strecke Zam – Ilia – Deva – Broos haben seit Mitte September die Bauarbeiten begonnen. Der Verkehr findet einspurig statt.

Den Fahrern von Verkehrsmitteln bis zu 7,5 Tonnen wird empfohlen, **die Kreisstraßen 107 A und 706 A von Halta Geoagiu über Gelmar, Rapoț, Uroi, Șoimuș, Brănișca und Bretea Mureșană nach Ilia** zu nutzen. LKWs müssen laut Anordnung des Verkehrsministeriums die Strecke Arad - Broos über die DN 7 gänzlich meiden und große Umwege in Kauf nehmen. Nach Aussage des Verkehrsministers Ludovic Orban sollen die Bauarbeiten im Kreis Hunedoara bald abgeschlossen werden und im Kreis Arad demnächst starten. *(aus ADZ vom 2. Okt. 2007)*

TRAUERNACHRICHTEN

*Müh und Arbeit war das Leben,
Ruhe hat nun Gott gegeben*
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von unserer geliebten Mutter, Schwiegermutter,
Großmutter und Urgroßmutter

Ana Brezina

geb. Rehm
*1.07.1916, Reschitz † 29.07.2007, Rastatt
Tochter Cristina mit Familie, Sohn Robert mit Familie,
Sohn Karl mit Familie und alle Verwandten.



Wir trauern um unseren Vater, Onkel und
Cousin

Fridric Vanya

*7.06.1992, Reschitz † 6.09.2007, Landshut
Heimatverbandsmitglied der ersten Stunde
war er gerne bei Heimattreffen und Begegnungen
unter seinen Landsleuten.

Als Sportvereinsmitglied der SSUDR wurde er 1941
Rumänischer Landesmeister im Geräteturnen.

Die Söhne Wolfgang und Horst Vanya,
Cousin Hans Wania im Namen der Familie

*Es ist so schwer, wenn sich zwei Augen schließen,
die Hände ruhn, die einst so viel geschafft.
Wenn auch Tränen still und heimlich fließen,
ein gutes Herz ist nun zur Ruh' gebracht.*

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Maria Dam

geb. Moischko
*22.10.1920, Reschitz † 19.9.2007, Agawang/Augsburg

In stiller Trauer
Tochter Rolande Hus mit Ehemann Franz, Sohn Günther Dam
mit Ehefrau Brigitte, Enkelsohn Roland Hus mit Familie,
Enkelsohn Bernhard Hus mit Ute
im Namen aller Angehörigen

In tiefer Trauer verabschieden wir uns von unserer lieben
Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Josefina Patzanovsky

geb. Kindernei
*3.08.1921 † 11.08.2007
*Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist die Erlösung eine Gnade.*

In stiller Trauer
Tochter Brigitte, Schwiegersohn Fredy,
Enkelin Melitta mit Ehemann Lucian und Eva Farisa, sowie
die Urenkel Sabrina und Fabian

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
von unserer Mutter, Schwiegermutter und Oma

Anna Krutsch

geb. Jung
*25.07.1914, Cozla-Berzasca † 06.09.2007, Tuttlingen

In stiller Trauer
Helmuth und Elisabeth Krutsch, Christina und Helmuth Krutsch

*Du hast gesorgt, Du hast geschafft,
gar manchmal über Deine Kraft.
Nun ruhe sanft, Du treues Herz,
der Herr wird lindern unseren Schmerz.*

Karl Johann Pipal

*12.06.1920, Steierdorf † 14.09.2007, Bergneustadt
wohnhaft von 1962 bis 1990 in Reschitz

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener
Krankheit verstarb mein geliebter Lebensgefährte,
unser über alles geliebter Vater, Opa und Uropa

Eva Fischer, Maria Ehlert, Paul, Laura und Lisa Salajejan
mit Familien

*Ich bin nicht fort,
ich tausche nur die Räume.
Wenn Du mich suchst,
Du findest mich in Deinen Träumen.*

Adela Nagler

geb. Lissy
*1.07.1929, Reschitz † 10.07.2007, Wiesbaden

In stiller Trauer
Freundin Elena Schimpf und die Kinder
im Namen aller Angehörigen

Wir mussten Abschied nehmen von

Eleonore Paun

geb. Kery
*2.03.1948, Reschitz † 24.07.2007, Augsburg

In tiefer Trauer
Ehemann Timi Paun, Sohn Orlando mit Ehefrau Rose,
Sohn Christian mit Ehefrau Mona, Schwager Peter Paun,
die Enkelkinder Aaron und Amelie

In tiefer Trauer nahmen wir Abschied von

Anna Dagmar Wels

geb. Heim
*26.07.1945, Reschitz † 11.08.2007, Homburg/Saar
Ehemann Gesa Wels, Sohn Renato mit
Ehefrau Renate und Enkelin Sara